

Ausdauer!?

Von IchBinLiebe

Kapitel 38: Tja...

V - Der Wahrsager

„Angesichts unüberbrückbarer Tatsachen kann auch Wissen manchmal Ohnmacht sein.“

Freitagmorgen, 1. Dezember

Als Yusaku an diesem Morgen aufwachte, fühlte er sich relativ erholt. Er dachte nach dem Aufstehen an gestern Abend, seufzte bevor er sein Zimmer verließ und ins Bad ging. Er machte alles wie immer. In der Küche unten begann er alles für das Frühstück herauszustellen und vorzubereiten. In Gedanken bei seinem Sohn und seiner Frau ließ er Kaffee durchlaufen. Kaum waren Kazuha und Kogoro auf der Bildfläche erschienen machte er sich bereits auf den Weg zum Professor. Zwar hatte er sich bisher darum bemüht gehabt gelassen zu sein. Doch die Tatsache, dass seine Frau sich am gleichen Ort wie sein Sohn aufhielt machte ihn doch etwas nervös. Er beeilte sich. An Yukiko denkend wurden seine Schritte zeitweise langsamer. Er erinnerte sich an die Situation vom Abend zuvor. Mit dem Unterschied, dass er sich jetzt eigentlich nicht mehr wütend, sondern eher niedergeschlagen fühlte.

„Heiji? Heiji!“, rief Kazuha, als sie ihn auf dem Flur ausmachte. Sie beeilte sich, um ihn einzuholen: „Heiji, wo warst du!“

Er hingegen ging darauf nicht ein. Seine Ex ignoriert lief er weiter.

„Heiji!“, versuchte sie sich neben ihm besorgt und energisch durchzusetzen. Doch sie bekam nur einen müden, ablehnenden Blick von ihm.

„Wo bist du gewesen!?!“, ließ sie vorwurfsvoll wieder neben ihm nicht locker: „Wo warst du die ganze Nacht!?!“, klagte sie ihn an.

„Was geht dich das an?“, zischte er ebenfalls ärgerlich zurück: „Ich bin nicht mehr mit dir zusammen. Also was willst du? Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig“, wurde er deutlich. Womit er sie so bestimmt in ihre Schranken gewiesen hatte.

Dagegen konnte Kazuha nichts erwidern. Tatenlos musste sie ihn ziehen lassen und zusehen, wie er damit begann seine Arbeit aufzunehmen.

Da es Zeit war, musste auch sie anfangen.

Heiji bekam ihre Blicke auf ihn mit, ignorierte diese beharrlich. Davon genervt machte er seine Arbeit weiter.

Angekommen klingelte er.

Yukiko, die neben ihrem schlafenden Sohn saß, schreckte bei dem Geräusch zusammen.

Sie beobachtete wie der Professor zur Haustüre ging und öffnete. Die Bestätigung der Stimme, die sie erwartet hatte, ließ sie kerzengerade sitzen.

„Yusaku“, hörte die Ehefrau Agasa ihren Mann begrüßen: „Guten Morgen. Komm doch rein.“

„Guten Morgen“, erwiderte dieser gleichfalls. Er kam nach drinnen. Auf dem Weg zum Wohnbereich erkundigte er sich direkt als erstes nach seinem Sohn: „Wie geht es Shinichi?“

„Er schläft noch“, war die Antwort des Professors.

Genickt nahm Yukikos Mann das stehengeblieben zur Kenntnis. „Und Yukiko. Hat sie sich benommen?“, fragte er mit misstrauischem Unterton in der Stimme nach seiner Frau.

Agasa schaute ihn ganz verwundert an und bejahte die Frage: „Sie war gestern Abend und auch heute Morgen die ganze Zeit über freundlich und sehr höflich“, sagte er.

Yusaku sah ihn darauf kritisch an, als könne er das nicht recht glauben: „Ach ja?“, zog er überrascht die Augenbrauen hoch.

Der Professor fühlte sich in diesem Moment an die gestrige Situation erinnert: „Was war den gestern Abend los mit dir, dass du so aufgebracht warst?“, fragte er jetzt nach.

Yusaku antwortete ihm darauf nicht. Sein Blick wurde abwesend an ihm vorbeischauend in Richtung des Wohnbereiches.

„Wie geht es dir jetzt?“ Der Professor war dem Blick seines Freundes gefolgt.

„Es geht“, kam nun eine Antwort seitens Yusakus. Nichts weiter dazu gesagt kam, die Hände in die Hosentaschen gesteckt, wieder leben in ihn. Er setzte seinen Weg fort. Der Professor begleitete ihn, blieb hinter ihm stehen.

Yukiko hörte sofort auf ihren Mann anzusehen, nachdem sich ihre Blicke für einen Moment begegnend waren. Yusaku hatte sie gesehen, als er an die Stelle an der er seinen Sohn erwartete hinschaute. Auch er verweilte nicht bei ihrem Angesicht, sondern wendete sich dem Kleinkind zu, das auf ihn zukam.

„Hallo, Tadashi“, hörte Yukiko wie ihr Mann den kleinen Jungen vor sich in der Hocke an den Händchen nahm. Was ihr bei diesem Anblick einen Stich ins Herz versetzte, wie er da mit dem Kleinkind väterlich dastand.

„Wie wäre es Yusaku: Ich wollte gerade zu frühstücken anfangen. Hast du nicht Lust mir dabei Gesellschaft zu leisten?“, richtete sich Agasa an ihn.

„Gern“, antwortete Yusaku. Er hatte Tadashi auf den Arm gehoben.

Mit Sehnsucht und Traurigkeit sah Yukiko zu wie ihr Mann mit dem Kleinkind auf dem Arm mit dem Professor zum Tisch ging und sich dort setzte.

Es war ihr anzusehen wie ausgeschlossen sie sich in diesem Moment fühlte.

Der Professor versuchte zu helfen: „Yukiko magst du dich nicht auch zu uns setzen?“ Ohne zu ahnen, dass er es so für sie nur schwerer machte. Am liebsten wäre Yukiko einfach gegangen. Doch sie wusste, dass sie das jetzt nicht mehr konnte. Zum Davonlaufen war es zu spät. Jetzt, so wusste sie, konnte sie auch schlecht an Ort und Stelle verbleiben, sondern musste der freundlichen, gut gemeinten Aufforderung nachkommen.

Yusaku sah sie jetzt schon, wenn auch nur am Rande, mit einem Ach-sie-wird-sowieso-nicht-kommen Blick frustriert an, ehe er sich eine Schüssel füllte.

Sie hatte einfach keine Wahl, wenn sie nicht vollends ihr Gesicht vor ihm verlieren

wollte. So atmete sie unmerklich tief durch, kratzte all ihren Mut zusammen und stand die Unsicherheit überspielt betont selbstbewusst- mehr gewollt als wirklich gekonnt- auf, ging die Schritte zum Tisch und setzte sich direkt neben ihren Mann. Der wie ein Schweinchen auf der Leiter im ersten Moment neben sich guckte. Damit hätte er im Leben nicht gerechnet, damit dass sie tatsächlich kommt! Ganz verdattert war er, dass sie nicht nur gekommen, sondern sich auch noch ausgerechnet neben ihn anstatt zu Agasa gesetzt hatte.

Als Ran aufstand, war Yusaku bereits nicht mehr da. Sie seufzte die Schultern hängen gelassen und schloss die Türe zu dessen Zimmer wieder, nachdem sie ihn unten nicht gefunden hatte. Mussten ihre Fragen wegen Conan wohl oder übel warten, dachte sie. Da sie nicht wirklich wusste was sie machen sollte frühstückte sie unten alleine für sich, bevor sie melancholisch in ihr Zimmer zurückkehrte. Von der Tür aus, die sie langsam hinter sich schloss, ging sie rüber zu ihrem Schreibtisch. Nahm dort das eingerahmte Bild von Shinichi zusammen mit ihr selbst in die Hand, betrachtete es an ihren Freund denkend, bevor sie es seufzend wieder zurück auf seinen Platz stellte. Sie schaute zum Bett. Auf welchem sie sich niederließ und ein Buch aufschlug.

Während ihr Mann mit dem Professor das Frühstück beendete und sich dabei über das APTX 4869 unterheilt- darüber was man eventuell durchs Internet beziehungsweise vielleicht erst mal über Apoptose generell in Erfahrung bringen könnte, hielt Yukiko sich bedeckt und völlig unscheinbar ganz im Hintergrund. Wenn sie auch interessiert dem Gespräch folgte. In kleinen Happen aß auch sie auf. Danach wusste sie hilflos nicht wie sie da sitzen sollte, um nicht so verklemmt zu wirken und ihr großes Unbehagen noch allzu offensichtlich erscheinen zu lassen. Sie begnügte sich damit ihrem Mann zuzuhören, der zusammen mit dem Professor etwas für Shinichi aufhob und mit abräumte.

Sie war heilfroh, dass er sich mehr für das Gift als für sie zu interessieren schien. Was Yusaku auch tat. Wenn auch er weiterhin seine Frau neben sich als ungewohnt empfand. Ihre Anwesenheit irritierte und verunsicherte ihn ebenfalls, wenn er das auch offenbar beiläufig übergang.

Am späten Vormittag

Yusaku saß bei seinem Sohn, der immer noch schlief.

Shinichis Vater schloss sechs Internetfenster, welche er mittlerweile geöffnet hatte, um für die nächsten Platz zu schaffen. Er sah gelangweilt aus.

Yukiko, er warf einen flüchtigen Blick auf sie, war immer noch da.

Unsicher saß sie wie er neben ihrem Kind.

Sie wich seinem Blick aus, als sie merkte, dass er sie angesehen hatte. Mit gesenktem Kopf saß sie da und konnte sich denken, dass er sich von ihr angewandt hatte und das hatte er auch. Sich zusammenreisend unterdrückte er seine in ihm in diesem Moment hochsteigende Verärgerung, stand auf und ging mit seinem Laptop zum Schreibtisch zu Agasa rüber.

Sich ihm angeschlossen machte ihr Mann mit seinen Recherchen zur Apoptose- dem programmierten Zelltod- dort weiter, las sich durch weitere wissenschaftliche Foren,

Fachartikel und Seiten.

In der Mittagspause lehnte er es ab sich mit ihr im gleichen Raum aufzuhalten. Zunächst noch wegen ihr nicht gut drauf, ließ er sich an seinem Arbeitsplatz nieder. Wirklich Appetit hatte er keinen. Das Essen vor sich waren seine Gedanken bei Shinichi. Die Verärgerung die seine Stimmung bisher bestimmt hatte ließ nach. Er war bedrückt, als er das Tablett von sich weg schob. Mit verschränkten Armen auf der Tischplatte saß er in sich gekehrt da.

Shiratori und Takagi, die ihn im vorbeigehen über den Flur sahen sprachen ihn nicht an. Was von Shiratori ausging, der Miwakos Verlobten durch Kopfschütteln zu verstehen gab es besser zu lassen. Somit beließ Takagi es dabei.

Stattdessen gingen die zwei Polizeibeamten von Heiji unbemerkt weiter.

Ein paar Meter weiter gelaufen unterbrach Takagi nachdenklich, besorgt und auch mitfühlend das Schweigen zwischen ihm und seinem Kollegen. Er sprach im Gegensatz zu diesem aus, was ihn beschäftigte: „Was ihn wohl so bedrückt? Ob es wirklich nur wegen Kazuha ist?“

„Wahrscheinlich nicht“, antwortete Shiratori mit einem spitzen Unterton in der Stimme darauf ebenfalls nachdenklich. Jedoch eher mehr in Richtung, dass er eine Vermutung hatte. Diese allerdings zumindest vorerst, so entschied er, für sich zu behalten.

„Ich weiß nicht. Sollten wir nicht zurück gehen und ihn darauf ansprechen?“

Shiratori schüttelte mit dem Kopf

„Jaja!“, beendete Yusaku seine Rechercharbeiten: „BlaBla- das weiß ich doch alles bereits!“ Sein Kopf rauchte der Menge an Informationen begründet. Er war extrem genervt. „Mir reicht's“, knetete er frustriert und müde seine langsam zu schmerzen beginnende Stirn.

„Du hast also auch nichts gefunden“, schlussfolgerte der Professor deprimiert.

Yusaku nickte seufzend: „Nicht wirklich. Immer der gleiche Kram! Ich glaube nicht das wir damit was anfangen können“, meinte er während er aufstand. Er verließ das Haus. Der Professor, der ihm wie Yukiko nachsah, ging nach ein paar Minuten nach ihm sehen.

Hinter der offen gelassenen Haustüre fand er Yusaku rauchend an die Hauswand gelehnt.

Er bemerkte seinen alten Freund, der ihn verwundert fragte: „Seit wann rauchst du denn wieder?“

„Seit gestern.“ Yusaku erwiderte den Blick. Er konnte seinem treuen Freund die Betroffenheit ansehen und grinste selbstironisch: „Du denkst seit gestern Abend?“, schaute er halb zu diesem auf.

Agasa nickte.

„Da irrst du dich“, blieb Yusakus Körperhaltung unverändert. Sein Grinsen wurde breiter, lächelte beinahe mehr in sich hinein: „Das ist schon die vierte seit gestern Nachmittag.“

„Aber du hattest aufgehört. Und du warst stolz darauf!“

„Ich weiß!“, war Yusakus Antwort und lächelte in sich hinein: „Ruth wollte mich ärgern

und hat natürlich rein versehendlich eine ihrer Zigarettenschachteln bei mir vergessen“, meinte er dann die Zigarette an der Mauer ausdrückend: „Ich fand sie gestern beim aufräumen“, machte er die Schachtel auf, holte den kleinen Zettel daraus hervor. Amüsiert zeigte er diesen Agasa: „So ein Biest, was? Ich hätte die Schachtel gleich in den Müll werfen sollen, aber da ich zu faul dazu war hatte ich sie nach meiner Auseinandersetzung mit Yukiko immer noch.“ Der Professor sah wie die spöttische Note in Yusakus Grinsen aufhörte. „Tja“, sagte er noch sachlich: „eins führte zum anderen...“, bevor der Professor von ihm stehen gelassen wurde und Shinichis Vater zurück ins Haus ging.

Yukiko folgte ihrem Mann mit den Augen, wie er sie nicht weiter beachtete auf dem Weg in die Küche bis zum Mülleimer, um die Kippe dort in den Mülleimer zu werfen.

Sich umgedreht sah er wie der Professor auf ihn zu kam.

„Lass uns weiter machen!“, meinte der Vater.

Als der geschrumpfte Shinichi die Augen öffnete, hatte er direkt erst seine Mutter: „Guten Morgen, Shinichi! Wie geht es dir? Willst du was essen?“ über sich und wenige Augenblicke auch: „Hallo, Shinichi“, seinen Vater, der vom Schreibtisch aus auf die beiden aufmerksam geworden und aufgestanden war.

Die Antwort seitens des zwangsgeschrumpften Shinichis war ein ablehnender Blick auf die Frage seiner Mutter.

Sein Vater ging in die Küche und kehrte bald darauf mit der aufgehobenen Schüssel zurück.

„Hier, die ist für dich“, sagte er seinen Sohn freundlich anlächelnd zu ihm hinunter kniend.

Der Miniatur Shinichi machte keine Anstalten etwas davon annehmen zu wollen.

„Bitte, Shinichi“, wurde er so von seinem Vater mit väterlicher Strenge aufgefordert. Nachdem die beiden Eltern, wie auch Agasa, eine Weile abgewartet hatten und seine Frau unsicher-besorgt und bittend ihren Mann angesehen hatte.

Der geschrumpfte Shinichi blieb bei seinem konsequenten ablehnen der Nahrungsannahme. Mit seinem angewiderten Blick gewann er gegen seine Eltern.

Yukiko sah ihren Mann an, wie er es sein ließ. Die Schüssel in Reichweite zurück gelassen kehrte er wortlos zu seinem Laptop zurück. Der Professor kam ihm nach, während er seine Mutter nicht los wurde. Denn sie blieb, wenn auch still, neben ihm sitzen.

Er wandte seinen Blick, drehte seinen Kopf auf die andere Seite. Mit dieser Bewegung ging eine gewisse Beschwerlichkeit mit ein. Die Augen schloss er, wollte sich ebenso emotional entfernen.

Am Nachmittag

Ai kam nachhause.

„Wie war die Schule?“, begrüßte Agasa die kleine Shiho, als sie zu ihnen in den Wohnbereich kam.

„Es ging so“, war ihre recht gelangweilte Antwort, ihren Schulranzen neben dem Sofa auf dem Boden abstellend.

Sie schaute prüfend, wenn auch nicht gefühllos mit einer Mischung aus sachlichem Interesse und doch schwermütig und irgendwie besorgt, zu dem geschrumpften Shinichi, der immer noch in derselben Position wie am Mittag lag.

„Shiho, würdest du mal zu mir kommen? Bitte“, wurde die vermeidliche Grundschülerin von dem Vater ihres ehemaligen Versuchskaninchens in diesem Moment aufgefordert.

Yukiko schaute ihr nach.

„Was ist?“, wollte sie etwas mürrisch wissen.

Yusaku winkte sie näher zu sich. Er sprach sehr leise: „Ich möchte nicht das Shinichi das mitbekommt“, teilte er ihr mit: „Er soll sich keine vorzeitigen Hoffnungen machen. Wir haben im Internet verschiedenes zur Apoptose rausgesucht. Würdest du dir das bitte ansehen? Wir hoffen, dass etwas dabei ist, was dir vielleicht irgendwann mal weiter helfen könnte. Vielleicht fällt dir auf diese Weise wieder ein wie du es gemacht hast?“ Er zeigte ihr eine ausgedruckte Zusammenfassung von einem Stapel Blätter.

Gemeinsam mit dem Professor geduldete er sich mit neu gekochten Tassen Tee den Rest des Nachmittages bis sie sich das alles durchgelesen hatte.

Zwischendurch versuchte er es immer wieder mal bei seinem Sohn, kehrte aber unverrichteter Dinge wieder zu den anderen beiden zurück.

Yukiko überließ ihm das Feld. Was ihrem Mann aber irgendwie auch nicht so recht zu sein schien, da er sie trotzdem ärgerlich anschaute.

Zu Yukiko sagte er: „Schlaf doch“, als er wieder einmal mitbekam wie seine Frau sich mit ihrer Erkältung quälte und reichte ihr ein Taschentuch. Während er wieder weg ging putzte Yukiko sich die Nase damit, schaute ihrem Mann danach hinterher.

Sie fühlte sich tatsächlich nicht gut.

Es war längst dunkel geworden.

Yusaku schaute rüber zu dem ehemaligen Organisationsmitglied, das ebenso ratlos war wie er.

„Wenn ich mich nur besser erinnern könnte“, verfluchte sie sich selbst.

„Nicht doch Ai“, wollte der Professor sie gleich wieder aufbauen: „Es ist doch nicht deine Schuld. Woher solltest du auch wissen, dass du deine Unterlagen einmal nicht zur Verfügung haben solltest. Ich hätte mir das auch nicht alles auswendig gemerkt.“ Er schaute in ihr und das Gesicht seines Freundes: „Also“, bemühte er sich abzulenken: „Ich könnte langsam etwas zum Abendessen vertragen. Wie wäre es wenn ich uns die Reste von gestern aufwärme und wir danach weiter machen? Bestimmt haben wir dann mehr Glück!“, stand er schnell auf.

Von Ai bekam er keine Zustimmung. Sie blieb unverändert sitzen.

Anderes Yusaku, der sich den Laptop zugeklappt einen Ruck gab: „Du hast recht.“

Seine Frau hustete wieder, was seine Aufmerksamkeit erneut auf sie zog.

Kurz stand er sie beobachtend da, bevor er sich daran machte dem Professor zu helfen.

Yukiko, beschämt, war ihm eh ausgewichen.

Immer noch traute sie sich nicht. War wie versteinert, so wie sie neben ihrem Sohn festsaß. Wenn sie gekonnt hätte, wäre sie längst am liebsten gegangen. Doch ihr Verantwortungsgefühl hielt sie- wenn auch schweren Herzens.

Zurückgezogen beobachtete sie aus sicherer Entfernung sehnsüchtig ihren Mann. Wieder einmal wurde ihr nur um so schmerzlicher bewusst, dass sie einfach alles an ihm vermisste, seine Bewegungen die er machte, seine Stimme wenn er sich unterhielt und seine... es tat einfach weh ihn niedergeschlagen zu sehen und doch bewunderte sie ihn für den Optimismus denn er dennoch der ganzen Situation

ausstrahlte und an den Tag legte. Und sie beneidete wie gut er mit dem kleinen Tadashi umging. Er war mit dem kleinen Jungen so liebevoll. Sie dachte, das hätte er auch mit Shinichis Geschwisterchen machen können. Wäre die Organisation nicht gewesen, wären sie nicht nach LA gezogen, hätte sie es nur anderes gemacht... sie hätten eine glückliche Familie sein können.

Nach der Arbeit machte Heiji sich direkt auf den Weg zu seinem Freund. Er machte dabei einen rechten Umweg, um sichergehen zu können, dass Kazuha ihm nicht folgte. Mit der besorgten Vermutung, dass Shinichi nichts zu sich genommen haben würde und immer noch sauer auf ihn war kam er beim Professor an.

„Hallo Heiji“, wurde ihm von der Miniatur Shiho aufgemacht. Und auch von Yusaku und Agasa kam in derselben Weise eine Begrüßung, während er jedoch seinen Blick nur auf seinen geschrumpften Freund gerichtet hatte. Der immer noch wie ein rechtes Häufchen Elend, schwach und matt an der gleichen Stelle lag wie als er ihn am letzten Abend mit Kaito zusammen zuletzt gesehen hatte.

Yusakus Mine trübte sich, Heiji beobachtet, ebenfalls. „Helf uns“, forderte er ihn aufmunternd auf mit Tisch zu decken.

Kazuha öffnete die Türe zu ihrem Zimmer.

„Hallo, Kazuha“ begrüßte Ran sie. Sie schaute von einem anderen Buch zu ihrer Freundin auf: „Was ist los?“, fragte sie. Hatte bemerkt, dass diese traurig war. Einfühlend bot sie sich als Gesprächspartnerin an: „Ist es wegen Heiji?“, fragte sie an. Kazuha hatte sich zu ihr gesetzt. Die Beine angezogen nickte sie nur.

„Habt ihr euch wieder gestritten?“

„Dazu hatten wir keine Gelegenheit. Heiji hat kein Wort mit mir gewechselt“, erzählte sie Ran niedergeschlagen und zerknirscht, dass er sie nicht beachtet hatte: „Ich habe ihn wie du vorgeschlagen hast gefragt wo er gewesen ist. Ich bin dabei so freundlich geblieben wie ich konnte. Obwohl ich in diesem Moment wieder stocksauer auf ihn war.“

Ran zuckte verständnisvoll mit den Schultern.

„Ich glaube es ist zu spät. Er will nichts mehr mit mir zu tun haben und nach der Arbeit ist er vor mir wieder abgehauen“, hatte Kazuha das Gefühl. Traurig verschränkte sie ihre Arme um die aufgestellten Beine, legte den Kopf auf diese, fing zu weinen an.

Ran legte sofort ihren Arm um sie, versuchte sie so zu trösten. Ran konnte sich vorstellen, wie Kazuha sich jetzt fühlen musste, sodass auch sie sehr traurig wurde.

Sie wusste nicht was sie ihrer Freundin aufbauendes sagen sollte.

„Du weißt also nicht, wo er die letzten beiden Nächte verbracht hat“, sprach sie stattdessen die Feststellung aus, die ihr in diesem Moment nur umso klarer wurde und sich als bedrückende Gewissheit herausstellte. Auch sie zog die Beine an, verschränkte wie ihre Freundin die Arme darum.

Kazuha schüttelte den Kopf.

„Hey“, überlegte Ran, versuchte sie aufzumuntern. „Vielleicht war er ja bei Shinichi?“, versuchte sie sich an einer logischen Erklärung. Sie klang gleich viel optimistischer: „Das würde auch erklären, warum er dir nicht gesagt hat wo er war. Vielleicht war es ja gar nicht wirklich wegen dir?“ Kazuha wechselte einen bekümmerten, fragenden Blick mit ihr: „Das glaub ich nicht.“

Ran legte ihr die Hand auf die Schulter: „Ich würde auch zu gerne wissen was die

beiden vor haben.“ Bedrückt und ratlos blieben die zwei Freundinnen beieinander sitzen.

Der geschrumpfte Shinichi wollte nicht und das machte er auch deutlich: „Ich habe keinen Hunger!“, ließ er seinen Vater abblitzen, der jetzt aber keine Lust mehr hatte sich abspesen zu lassen. Ruhig, wenn auch bestimmt meinte er: „Doch! Ich möchte, dass du jetzt wenigstens eine Kleinigkeit isst. Es geht nicht, dass du weitere Mahlzeiten auslässt. Ich weiß, dass du dich nicht gut fühlst, aber vom Verweigern wird es auch nicht besser.“

„Das weiß ich!“, stiegen bei seinem Sohn Tränen in die Augen.

Seine Mutter, der Professor, Ai und Heiji, der noch kein einziges Mal von seinem geschrumpften Freund angesehen worden war und darunter weiterhin litt, verfolgten die Situation.

„Ich kann nichts essen!“, wehrte sich der Mini-Shinichi gegen seine eigene überemotionale Reaktion: „Hast du gehört!? Lass mich in Ruhe mit dem Scheiß!“, schrie er seinen Vater die Wut auf ihn gerichtet entgegen.

„Shinichi!“, rief Yusaku ihn energisch zur Ordnung: „Das mache ich jetzt ganz sicher nicht. Ich will, dass du das jetzt isst. Wenn du das nicht magst, dann mache ich dir von mir aus noch etwas anderes. Das ist mir ganz gleich. Ich geh von mir aus für dich noch einkaufen. Gar kein Thema, aber du isst heute zu Abend!“, war nun auch er deutlich laut geworden.

Bei seinem Sohn hatte das Wirkung gezeigt. Dessen Verhalten kippte um in ein jammerndes: „Ich kann doch nicht. Bitte ich will doch nichts. Kannst du das nicht verstehen? Ich muss mich wieder übergeben, wenn du mich dazu zwingst. Glaub mir doch bitte“, weinte er tatsächlich fast.

Nach diesem ergreifenden Apell war keiner im Raum mehr, der darauf bestand Shinichi solle etwas zu sich nehmen.

Gerade Heiji fühlte sich erschüttert, umso erinnertes an die Male zuvor.

Yusaku fiel es schwer. Doch auch er konnte unter diesen Umständen seinen Sohn nicht zwingen und da nützte auch der noch so verzweifelte Blick von Yukio nichts, die ihn stumm anflehte etwas dagegen zu unternehmen. Aber was? Sah sie denn nicht dass er gerade genauso hilflos und ratlos war wie sie? Dass er auch nicht wusste, was er machen sollte?

Wie verwurzelt standen die beiden Eltern der Angelegenheit gegenüber.

Ihr Sohn, der nur allzu gut wusste was er ihnen antat- auch wenn es ihm seinerseits sehr leid tat-, antun musste. Er wusste dass er nichts essen konnte. Ihm war auch so schon schlecht. Er hatte ziemliche Schmerzen im Bauchbereich und das immer noch. Seit dem er die „Rückverwandlung“ oder was das auch immer gewesen war- ganz erklären konnte er sich das immer noch nicht- durchgemacht hatte war es sogar noch schlimmer als zuvor.

Er war so was von erleichtert, dass er noch einmal davon gekommen war. Den Kopf hatte er tief ins Kissen sinken lassen, lag nun da und hatte immer noch Mühe sich von seinem „emotionalen Ausbruch“ zu erholen.

„Kommt runter. Ich habe das Abendessen fertig“, steckte Eri angeklopft den Kopf ins Zimmer ihrer Tochter und deren Freundin, welche sich noch auf deren Bett befanden. Die beiden sahen einander wenig angetan an, nicht wirklich Appetit habend standen

sie auf und kamen nebeneinander langsam die Treppe runter.

„Und du komm auch endlich!“, zu ihrem Mann gesagt an ihm im Wohnzimmer vorbei war Eri bereits wieder in der Küche wo sie sie in Empfang nahm. Neben Kogoro, der die Zigarette auf dem Balkon ausgemacht hatte an geschlurft kam, setzen sich die beiden Freundinnen zu ihr, die schon saß.

Seine Eltern kehrten zu den anderen an den Tisch zurück. Yusaku zuerst und Yukiko hinter ihm. Der Rest des Abendessens verlief still.

„Danke“, sagte Yusaku schließlich seine Serviette neben sich ablegend. Draußen rauchte er für sich, ehe er wieder rein kam: „Es wird Zeit für mich“, äußerte er. So half er noch schnell beim abräumen und reichte seinem Freund zum Abschied die Hand. Yukiko saß unschlüssig da. Sie wusste nicht was sie tun sollte. Daher schaute sie ihrem Mann nach, wie er noch einmal zu seinem Sohn ging.

„Tschüss, Shinichi“, drückte er ihm in die Hocke gegangen die Hand, strich ihm über den Pony. Ehe er sich erhob und sich auf den Heimweg machte. Heiji war ebenfalls aufgestanden und hatte zugesehen. Er selbst hatte seine Hände in den Hosentaschen vergraben, ging nicht zu Shinichi.

„Bis morgen“, verabschiedete sich Yusaku bei Ai.

„Ich bringe euch noch zur Tür“, kam der Professor dorthin mit.

Wie gestern entschied Yusaku, nun ebenfalls die Hände in den Hosentaschen, das Auto stehen zu lassen: „Lass uns laufen“, meinte er.

Heiji begleitete ihn. Zu zweit gingen sie wortlos die Straße runter.

„Macht nicht so ein Gesicht“, bekamen sie von Eri zu hören, auf ihre missmutigen Gesichter.

Ran schaute etwas von ihrer Schüssel zu ihrer Mutter hoch: „Hat Yusaku dich angerufen?“, war das erste was sie jetzt nach vorherigem bedrückten Schweigen sagte.

Die Antwort war: „Ja, er hat angerufen, dass er nicht zum Essen kommt.“

„Und hat er gesagt wann er wieder kommt oder wo er ist?“, keimte in ihrer Tochter für einen Moment Hoffnung auf. Doch die wurde mit dem: „Nein“, ihrer Mutter wieder zunichte gemacht. So schnell wie Rans Position sich interessiert erhöht hatte, war sie nun auch wieder gesunken.

Professor Agasa, der ihnen noch kurz nachgesehen hatte schloss die Türe.

Yukiko saß verlegen neben ihrem Sohn. Auch sie hatte gehen wollen. Doch sie fühlte sich zu sehr verantwortlich. Obwohl sie sich müde und abgeschlagen fühlte, fühlte sie sich auch irgendwie dankbar, dass Yusaku ihn ihr überlassen hatte. Was wohl bedeuten musste, dass er ihr doch vertraute und sie wollte ihn nicht enttäuschen und ihr Bestes geben. Sie wollte sich bemühen Shinichi nicht allzu sehr zu bemuttern.

Zurück gekommen verkündete Ai ihm kurz und bündig: „Ich geh auf mein Zimmer.“

„Ist gut“, nahm er das zur Kenntnis. Während er an seinen Computer ging, holte Ai sich neben ihm die Unterlagen vom Schreibtisch, die sie mit sich nahm.

„Können wir hoch gehen?“, fragte Ran auch stellvertretend für Kazuha, die

untereinander einen fragenden Blick ausgetauscht hatten.

„Ja geht“ entgegnete ihre Mutter der irgendwo klar war, dass die zwei eh nichts mehr essen würden. Wenn auch sie den Grund für das Trübsal blasen nicht kannte. Sie hatte aber auch nicht weiter nachgefragt.

Zurück in ihrem Zimmer, die Tür hinter sich zu, standen sie nun unschlüssig was sie machen sollten.

Kazuha schnappte sich einen Manga und fing wortlos darin zu lesen an.

Ran seufzte leise, schauete sich ebenfalls um. Entschied sich dann es Kazuha gleich zu tun, setzte sich auf ihr eigenes Bett gegenüber, schlug dort ihr Buch auf.

„Du kannst auch gehen.“ Er schaute zu seiner Mutter hoch.

„Aber Shinichi, bist du sicher?“, war sie überrascht und sich nicht sicher.

„Ja“, antwortete er: „Ich möchte nicht das du dich um mich sorgst. Ich bin müde und werde jetzt sowieso schlafen.“ Tapfer lächelte er seine Mutter an.

Die nickte: „Ist gut Shinichi. Wenn du das möchtest, dann werde ich nachhause gehen.“

Sie stand auf und ging zum Professor: „Ich werde jetzt auch gehen“, sagte sie schüchtern zu ihm: „Ich danke Ihnen für alles“, bedankte sie sich aufrichtig, bevor sie das Haus schnell verließ.

Agasa schaute ihr erst hinterher, wechselte dann einen Blick mit dem Mini-Shinichi. Bevor er wieder zurück zu seinem Computer ging. Er konnte sich denken, dass der Detektiv seine Mutter gerade belogen hatte. Doch er sagte dazu nichts.

Frustriert und deprimiert schauten die zwei Freundinnen sich an. Sie konnten es nicht finden. Trotz des Lesens besserte sich ihre Stimmung nicht. Vor allem Kazuha fühlte sich so. Bei Ran spielte noch eher mehr die Beklommenheit und Bedrücktheit dazu, weil sie immer wieder an Shinichi dachte und daran was Conan wohl so eine Angst machte. Was hatten Heiji und er. Sie wollte zu gerne wissen, was los war. Deshalb konzentrierte auch sie sich nicht wirklich auf den Text, überlegte viel mehr.

„Was sollen wir machen?“, fragte Shinichis Freundin zurückhaltend, da sie sah das Kazuha sauer war.

Diese zuckte nur verstimmt mit den Schultern, saß mit schmollendem Gesichtsausdruck da.

Für eine kurze Weile verblieb die Situation so, bis Kazuha Ran ansah: „Mir reicht's. Ich will ins Bett!“

„Ja, ist vielleicht wirklich das Beste“, seufzte sie traurig. Sie sah zu wie Kazuha das Licht ausschalten ging. Wie sie legte auch sie sich hin.

Und das hatte er. Er hatte schon so viel den Tag über geschlafen, dass er jetzt wach war. Zwar fühlte er sich allgemein körperlich unwohl- aber das war ja nichts Neues. So blieb ihm eigentlich nichts anderes übrig als liegen zu bleiben. Aufzustehen traute er sich nicht und Lust sich zu bewegen hatte er eigentlich auch keine. Selbst wenn das bedeutete, dass er hier bleiben musste und ihm nichts anderes möglich war als sich mit seinen Gedanken alleine zu beschäftigen. Zwar hätte er sich an den Professor wenden können, der auch sicherlich, so wusste er schon, Verständnis für seinen

Kummer gehabt hätte. Doch im Grunde- helfen würde das ja nun mal leider auch nichts. Er befand sich jetzt nun mal in dieser miserablen Lage. Wirklich Hoffnung noch einmal Shinichi zu werden hatte er nicht mehr. Und er fühlte sich jetzt schon furchtbar bei dem Gedanken Ran bald wieder unter die Augen treten zu müssen. Er wusste nicht wie er das machen sollte. Sicher würde sie ihn wieder so traurig ansehen. Er wusste, dass er Conan spielen musste. Tief seufzte er schwer bei dem Gedanken daran, dass er eine Gänsehaut bekam. Er schüttelte sich! Er wusste, dass er nach einem Weg suchen musste- aber nicht jetzt! Sich nicht weiter damit aufeinanderzusetzen wollend drängte die weiter aufkommende dunkel grauen Gewitterwolken von sich weg.

Yusaku schloss sich und Heiji die Haustüre auf. Holmes und Queen berußten freundlich schwanzwedelnd jedoch nicht besonders laut und nur vereinzelt mal mit einem Wau, während sich Shinichis Vater und der Freund dessen sich der Außenkleidung entledigten.

Die Treppe hoch, die Hunde vor, kam Yusaku zum Wohnzimmer. Heiji ebenfalls einen Moment später und hörte wie Eri, auf der Couch sitzend und von ihrem Stricken auf sah, mit „Hallo Yusaku“, freundlich begrüßt wurde.

„Hallo“, grüßte er ebenfalls freundlich zurück kam dabei auf sie zu.

„Hattest du einen schönen Tag“, erkundigte sie sich bei ihm.

„Ja, war ganz okay“, war seine Antwort. Er nickte.

Heiji war nun ebenfalls da.

„Hat dein Mann dich sitzen lassen“, setzte sich scherzend das Gespräch seitens Yusakus fort. Eris Blick daraufhin sagte alles.

„Du tust mir leid“, zeigte Yusaku sich belustigt mitfühlend. Woraufhin sie ebenfalls:

„Ja, ich auch“, zurück scherzte: „Ja, ja ich mir auch!“

„Aber du bist schon richtig weit gekommen“, wechselte Yusaku interessiert seinen Blick auf den blau-roten kleinen Pullover auf ihrem Schoß gerichtet.

„Ja, nicht“, zeigte die werdende Mutter jenen stolz hoch: „Finde ich auch.“

Yusaku lachte. „Ich werde nach oben gehen“, meinte er dann: „Ich wünsche dir noch viel Vergnügen dabei und eine gute Nacht.“

„Gehst du schon zu Bett?“, war Eri ein kleinwenig irritiert.

Woraufhin er ihr schon mit einer Hand am Treppengeländer antwortete: „Ja. Ich hatte viel zu erledigen heute.“

Heiji tat es ihm gleich, wie er die Stufen hochsteigend neben sich bemerkte.

Desto höher sie stiegen desto dunkler wurde es. Yusaku stutzte, blieb stehen.

Heiji schaute ihn „Was ist“- fragen wollend an.

„Sei leise“, deutete Yusaku ihm jedoch zugleich an, bevor er bedacht lautlos weiter ging bis zum Flur.

Heiji folgte Yusakus Blick auf den Boden vor der Zimmertüre.

Yusaku stockte arg verwundert. Denn tatsächlich unter dem Spalt schimmerte kein Licht durch. „Ran ist schon im Bett“, sprach er den Gedanken den er hatte hörbar aus. Erneut deutete er Heiji an sich ruhig zu verhalten, welcher es zwar nicht ganz verstand warum es aber machte und zu seinem Zimmer ging.

„Gute Nacht“, hörte er den Vater seines Freundes zu ihm raunen, als er den Handgriff der Tür bereits umfasst hatte von gegenüber. So standen Yusaku und er für einen Moment beide an ihren Türen, ehe sie in ihre jeweiligen Zimmer gingen und die Türen hinter sich schlossen. Wo beide für sich alleine verblieben.

Heiji die Arme hinter dem Kopf im dunklen Raum auf sein Bett gelegt, grübelnd und traurig zur Decke gerichtet, stand Yusaku erst noch hinter der Tür. Im Gegensatz dazu schaltete er das Licht ein. Er hatte die Hände in den Hosentaschen, schaute sich etwas unschlüssig in seinem Zimmer um. Dann ging er zum Schreibtisch, an den er sich setzte, sich die Briefe von Ran an seinen Sohn betrachtete. Es war wohl nicht der richtige Moment sie Shinichi zu geben.

Seufzend legte er sie in die oberste Schublade zurück, strich noch einmal mit der Hand darüber, bevor er zuschob. Sich weitere Gedanken darüber machend was er zu Ran sagen sollte, blieb er noch eine Weile dort sitzen. Damit verbunden kam er auch auf seine Frau... Die Schachtel Zigaretten hatte er in seiner Tasche. Es waren noch fünf übrig. Mit dem Feuerzeug zündete er eine an.

Samstagmorgen, 2. Dezember

Yusaku tastete noch verschlafen nach seiner Armbanduhr neben sich. Als er sie hatte, öffnete er die Augen um einen Blick darauf zu werfen. Fünfundvierzig Minuten war es vor Acht, wie er feststellte. Die Decke beiseite geschlagen rappelte er sich auf. Im Sitzen strich er sich ein wenig murrend durch das Gesicht, ehe er aufstand.

Er ging ins Bad.

Ran, die wach im Bett lag, wurde auf das Geräusch des Wassereinlaufens in die Wanne aufmerksam. *Huch?*, dachte sie: *Mama und Paps schlafen sicher noch.* Shinichis Freundin schaute zum gegenüberliegenden Bett. Kazuha konnte es auch nicht sein. *Bleiben nur Yusaku oder Heiji. Hoffentlich ist es Yusaku! Ich werde ihn sofort fragen, wenn er kommt.* Angespannt blieb sie liegen.

Der Vater ihres Freundes nahm ein Bad. Gedankenverloren spielte er mit der Seife in seinen Händen etwas hin und her. Er dachte an gleich. Sobald er fertig war wollte er zu seinem Sohn gehen. Aber vorerst tat das Wasser seinem von den letzten Tagen viel abverlangten Geist ganz gut. So gut er konnte versuchte er diesen Moment, den er mal ganz für sich alleine war zu genießen. Auch wenn Shinichi für ihn präsent blieb. Er machte sich doch Sorgen. Auch wenn er das eigentlich gar nicht wollte. Es viel ihm schwer abzuschalten.

Die Seife plumpste, bevor sie auf dem Boden der Wanne aufkam war sie wieder aufgefangen und wurde weiter hin und her bewegt. Yusaku drehte sich zur Seite, sodass er frontal zum Rand saß auf welchem er sich mit dem Ellenbogen des einen Armes abstützte. Angenehm kühl. Mit der freien Hand ließ er das viereckige grüne Stück sich drehen. *Lass mir Zeit und sage mir klar und deutlich, was Du von mir möchtest.*

Hilf mir nach meinem Drang nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu leben, auch wenn was danebengeht- Ich zeige Dir schon wenn ich Hilfe brauche.

In seinen Gedanken erinnerte er sich an das Letzte was er gestern Abend gelesen hatte.

Habe Verständnis, wenn ich für mich Erfahrungen treffen werde- Ich werde nicht immer alles mit Euch teilen können. Zeige mir, wie ich mich streiten und wieder vertragen kann, so lerne ich mit Gefühlen umzugehen.

Der Zettel auf den er das abgeschrieben hatte, so wusste er, befand sich immer noch unter seinem Kopfkissen.

Wenn Du mich nicht unterbrichst, lerne ich meine eigenen Bedürfnisse und die der Anderen zu achten. Ich bin dankbar, wenn Du mir eine Umgebung schaffst, die meinem Wissens- und Bewegungsdrang gerecht wird.

Das war es woran er vor dem Einschlafen zuletzt gedacht hatte und woran er nun nach dem Aufstehen wieder als erstes dachte.

Ich freue mich über alle Anregungen, die mich kreativ und schöpferisch werden lassen.

Frag mich bloß dann, wenn ich etwas wirklich entscheiden kann. Ich bin dein Kind. Du trägst die Verantwortung für mich. Sei immer ein gutes Vorbild, dann lerne ich einen achtsamen Umgang mit Mensch, Natur und Dingen. Yusaku seufzte: *Ein gutes Vorbild anzugeben ist nicht einfach*, die Seife nun beiseite lassend. Sie fiel ihm in die Wanne. Doch das machte ihm nichts. Aus den Augenwinkeln, den anderen Arm nun auch ablegend und den Kopf auf den Armen abgestützt, saß er für eine Weile einfach nur so da, bis er schließlich das Wasser ablaufen ließ und anfang sich abzutrocknen.

Ran, mit gespitzten Ohren wie ein Luchs, das gehört sprang auf. Schnell lief sie vor das geschlossene Badezimmer. Die andere Badezimmertür stand offen. Gespannt lauschte sie auf das wenige was sie an Schritten oder anderen Geräuschen im Bad hörte, die von Yusaku stammten, der sich nass rasierte und anschließend den Pinsel und das Schaumpöttchen wieder auf die Armatur stellte beziehungsweise zudrehte. Wenige Augenblicke später bekam nicht nur sie einen Riesen-Schreck, die mit dem Ohr an der Tür gelauscht hatte. Auch Yusaku erschreckte sich, weil er noch nicht mal einen Schritt vor die Tür gesetzt schon die Freundin seines Sohnes direkt unmittelbar vor sich hatte:

„Huch“, reagierte er überrascht: „Ran, du lautloses Wesen“, meinte er mit der Hand an die Brust gefasst zu ihr.

Auch sie war perplex. Doch das nur ganz kurz, schnell war sie dem Vater ihres Freundes hinterher: „Yusaku!“, der sich auf den Weg zum Schlafzimmer begeben wollte: „Ja?“, fragte er- ahnte es.

„Ich wollte dich wegen Conan fragen.“

„Was ist mit ihm?“, blieb er stehen.

„Konntest du irgendetwas heraus finden?“, sah sie ihn energisch an: „Hast du vielleicht eine Vermutung was mit ihm los sein könnte?“

„Ran“, schaute er sie an: „Kann ich mich eben anziehen gehen vorher. Geh vor ich komm gleich runter, dann können wir reden“, meinte er.

„Okay, ist gut“, das sah sie ein. Etwas beschämt über den „Überfall“ trollte sie sich, er sah ihr kopfschüttelnd, etwas gequält schmunzelnd hinterher. Ehe er die Türe zum Schlafzimmer aufmachte.

Dort folgte der zweite Schreck an diesem Morgen dem Ersten. Wieder fasste er sich knapp über Brusthöhe: „Himmel noch mal! Habt ihr was gegen mich!?!“, brauste er auf: „Yukiko, was machst du denn hier?“, schrie er sie entgeistert beinahe an. Er hatte absolut nicht mit ihr gerechnet gehabt.

Yukiko, ebenso erschreckt, stand ihm gegenüber. Obwohl ihr Mann nur auf Grund des Schreckens so reagiert hatte, kam es bei ihr so an, als wenn er sauer auf sie wäre.

„Shinichi sagte, dass er müde ist und schlafen wollte. Ich wollte ihn nicht bemuttern.“, entschuldigte sie sich schüchtern.

„Was“, schaute er sie irritiert an: „Und das hast du ihm geglaubt?“

„Ja“, versuchte sie sich schuldbewusst zu rechtfertigen.

„Yukiko.“ Yusaku, sich einigermaßen wieder erholt, stemmte mit kritischem Unterton schon fast belustigt die Hände gegen die Hüfte: „Shinichi hat so gut wie den ganzen Tag über geschlafen. Wie kann er da denn müde sein?“, ging er an ihr vorbei rüber zum Schrank. „Er wird dich beschwindelt haben“, öffnete er während er das sagte beiläufig die Türe.

Yukiko schaute beschämt bei dieser Belehrung ihres Mannes- was seinerseits eigentlich nur als rein sachliche Feststellung gemeint war- den Blick gesenkt zu Boden.

„Ran hat mich vorhin abgefangen“, wechselte er nun Kleidung heraus nehmend das Thema: „Ich werde mit ihr reden“, zog er sich das Hemd über.

Yukiko hatte ihm zugehört. Sie stand noch genauso da, schaute jedoch, wenn auch nur aus den Augenwinkeln heraus, zu ihm wie er sich nach den Socken flott die Hose überzog. Was er merkte. Irgendwie hatte er das Gefühl beobachtet zu werden. Konnte das denn überhaupt sein?, fragte er sich selbstkritisch bei einem Blick zu seiner Frau hin.

Yukiko, das gemerkt, tat schnell als wäre nichts. Obwohl es stimmte. Sie hatte ihn lange nicht mehr halbnackt gesehen. Es ließ das Bedürfnis nach körperlicher Zärtlichkeit in ihr aufsteigen. Schnell schüttelte sie innerlich mit dem Kopf. Nein, rief sie sich zur Vernunft. *Ich darf es ihm nicht sagen. Er darf nicht wissen, dass ich ihn vermisse!*

Begonnen die Knöpfe des Hemdes zuzuknöpfen, tat ihr Mann die vermeidlich sehnsüchtigen Blicke, sich selbst einen Idioten schellend, seiner Frau als Einbildung ab.

Soweit fertig, sagte er nur: „Bis später“ und verließ erneut an ihr vorbei gegangen das gemeinsame Schlafzimmer.

Yukiko, wenn auch erleichtert und zugleich traurig blieb an Ort und Stelle stehen.

Unten wartete Ran bereits angespannt auf ihn.

„Hier bin ich“, meinte er von der Treppe aus auf sie zukommend. An ihr vorbei wurde er „Wo gehst du denn hin?“, verwirrt von ihr gefragt, als er nicht wie sie erwartet hätte sich mit ihr auf den Weg in die Küche machte, sondern stattdessen auf die Balkontüre zusteuerte.

„Nach draußen“, entgegnete er ihr öffnend und ließ die Schachtel aus seiner Hosentasche nehmend seinen Worten Taten folgen.

Verdattert kam ihm Ran, wie er von ihr erwartet hatte, hinterher. Was ihn jedoch nicht davon abhielt sich vor ihren Augen eine der Zigaretten anzuzünden.

„Was machst du da?“, fragte sie entsetzt darüber: „Ich dachte du hättest mit dem Rauchen aufgehört!“

„Stimmt ja auch“, ließ ihn das kalt.

„Was? Aber“, stotterte sie aufgrund dessen ungläubig: „Warum?“

„Warum nicht“, erwiderte er ihren Blickkontakt lässig an die Balkonbrüstung gelehnt.

„Ich versteh das nicht“, sah sie ihn weiterhin an.

„Ist das nicht egal!?“ war das seine Antwort: „Ich dachte wir wollten über Conan sprechen“, brachte er den Grund für die Zusammenkunft auf den Punkt.

„Äh“, rückte dieses Thema sofort wieder in den Mittelpunkt von Rans Interesse: „Ja.“

„Also?“, schaute er sie abwartend an.

„Hast du etwas herausfinden können?“, wollte sie von ihm wissen.

„Nicht viel“, war seine Antwort.

„Was denn? Hast du vielleicht einen Verdacht?“, versuchte sie näheres von ihm in Erfahrung zu bringen.

Ran merkte schon, dass er nicht ausführlicher werden wollte. So versuchte sie es anderes, machte ihm einen Vorschlag: „Ich weiß ich soll nicht fragen, aber können wir es vielleicht so machen, dass ich dir sagte was ich mir überlegt habe und du mir einfach nur mit Ja oder Nein ehrlich antwortest“, hatte sie ihn mit ihrer Idee konfrontiert. Sie suchte seinen Blickkontakt, den sie bekam.

Yusaku reagierte überrascht von diesem wagemutigen Vorstoß. Für einen Moment hatte sie es geschafft ihn zu verunsichern. Doch nur für einen Moment. Er schaute sie: „Versuch`s mal“, seinerseits kritisch an.

Zu seiner weiteren Überraschung ließ Ran sich davon nicht einschüchtern. Souverän stellte sie ihre erste Frage, die gleich aufs Ganze ging, womit Yusaku nicht gerechnet hatte.

„Wo warst du gestern den ganzen Tag über? Bist du bei Shinichi gewesen?“ nahm sie ihn regelrecht- so empfand er es- gezielt ins Visier.

Yusaku war im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos. Entgeistert sah er die Freundin seines Sohnes an. Er zögerte merklich kurz, ehe er sich möglichst neutral für das Ja entschied.

Rans ganzer Körper spannte sich an. Sie hatte das Gefühl auf der richtigen Spur zu sein und so formulierte sie sofort eifrig ihre nächste Frage: „Warum warst du bei ihm? Hast du ihm geholfen?“

„Ja“, fiel seine ehrliche Antwort aus.

„Hat es mit einem Fall von ihm zu tun?“, wollte sie als nächstes wissen.

„Nein“, wog Yusaku den Kopf leicht von der einen zur anderen Seite neigend ab: „So kann man das nicht sagen. Nicht direkt.“

Nun war Ran irritiert und auch ein Stück weit verunsichert. Sie war sich so sicher gewesen, dass es was mit irgendeinem Fall zu tun haben musste: „Wie? Wie meinst du das?“, schaute sie ihn hilfeschend an.

Doch er gab keine Antwort.

Ihr wurde klar das er ja nur mit ja oder nein antwortete: „Geht es Shinichi gut?“, wollte sie besorgt wissen.

„Darauf mag ich nicht antworten“, beendete Yusaku diese, ihm unangenehme Unterhaltung. Er drückte kurzum die Zigarette aus und ging.

„Was? Wie meinst du das?“, rief Ran ihm: „Yusaku!“, die er stehen ließ, nach und lief hinter ihm her: „Du kannst doch nicht einfach so weg gehen. Was meinst du? Warum willst du mir nichts darüber sagen wie es ihm geht? Ist er in Tokio?“, verspernte sie ihm besorgt und zugleich energisch den Weg.

Das: „Ja“, verwirrte sie weiter, so schnell sie konnte stellte sie sich wieder vor ihn, der hatte weiter gehen wollen. „Er ist hier!? Wo hier in Tokio?“, bedrängte sie ihn. Sie bekam keine Antwort von ihm, wieder wollte er einfach weiter an ihr vorbei. Ihre Augen fingen an sich mit Tränen zu füllen. Fehlend schaute sie ihm ins Gesicht: „Bitte, jetzt sag doch! Yusaku, du machst mir Angst!“

Er drückte sie kurz: „Das kann ich nicht vermeiden“, überspielte er seine eigene Betroffenheit kühl vor ihr: „Lass mich jetzt. Ich will frühstücken“, ging er der Situation aus dem Weg. Innerlich seufzte er in der Küche die Kaffeemaschine einschaltend. Er wusste, das Ran immer noch im Wohnzimmer stand und leise mit den Tränen kämpfte.

Er frühstückte alleine. Sie kam nicht. Sie saß traurig auf der Couch, als er aus der Küche kam. Sie sah zu ihm auf, als sie ihn bemerkte.

„Es tut mir leid, dass du jetzt verärgert und enttäuscht bist.“

Ran erwiderte nichts.

„Ich gehe jetzt“, sagte er an ihr vorbei gehend: „Versuch dir nicht allzu viele Gedanken zu machen. So ein Gespräch wie eben wird es zwischen uns nicht wieder geben.“

„Schon klar“, kam jetzt doch ein patziger Kommentar von ihrer Seite, der den Vater ihres Freundes noch einmal auf halbem Wege zur Treppe stehenbleiben ließ: „Du hast es ihm versprochen.“ Ihr Blick war zutiefst enttäuscht.

„So ist es“, brach Yusaku den Blickkontakt zu ihr ab. Sie fragte ihn nicht wo hin er jetzt wollte. Er spürte nur wie sie ihm verletzt und schmollend hinterher sah.

Ran ihrerseits hörte wie er die Haustür ins Schloss fallen ließ. Eine Träne rann ihr über die Wange. Schnell rannte sie, blieb am Treppengeländer, welches wie eine Barriere wirkte, stehen.

Auch Yusaku war aufgebracht. Zügig lief er die Straße runter.

Er fühlte sich mies.

„Guten Morgen, Yusaku“, freute der Professor sich ihm geöffnet ihn zu sehen.

„Hallo“, fiel dessen Begrüßung weit weniger enthusiastisch aus.

Der Professor merkte, dass er zerknirscht war: „Komm erst mal rein“, sagte er und trat einen Schritt zur Seite, um Yusaku einzulassen. Er schaute ihn an.

Yusaku ging durch bis er seinen Sohn sah, der immer noch lag, aber wach war. Er wechselte erst mit ihm einen Blick, dann mit dem Professor: „Hat er mit dir gesprochen?“, fragte er leise weiter gehend.

„Nein. Den Kaffee den ich ihm vorhin anbieten wollte hat er abgelehnt“ Der Professor begleitete ihn mit dem Kopf bedauerlich geschüttelt.

„Habe ich mir gedacht.“ Seufzend ließ Yusaku sich auf den Platz sinken. Sein Blick wanderte wieder zu Shinichi und wieder seufzte er schwer. Ehe er offen gestand: „Ich weiß nicht wofür ich mich entscheiden soll.“ Traurig traf sein Blick den des Professors, der sich ebenfalls gesetzt hatte: „Ich weiß nicht was ich mit ihm machen soll. Und bei Ran ist es genau das gleiche.“ Er seufzte bekümmert erneut.

Der Professor schaute ihn ihm nicht ganz folgen könnend an.

Weshalb Yusaku ausführte: „Ich hatte vorhin einen Disput mit ihr“, sagte er noch, bevor sein Ton umschlug: „Du wirst nicht glauben was sie gemacht hat“, holte er weiter aus: „Sie hat mich doch allen Ernstes gefragt, ob ich gestern bei Shinichi gewesen bin! Mir ist fast die Kippe aus der Hand gefallen!“

„Was?“, war auch Agasa mehr als verblüfft.

„Ja!“, bestätigte Yusaku es ihm mit aller Ernsthaftigkeit: „Ich meine, dass sie mich wegen Conan ausfragt darauf war ich vorbereitet. Darüber habe ich mir die halbe Nacht den Kopf zerbrochen. Wie ich ihr möglichst aus dem Weg gehen kann. Aber doch nicht damit.“

„Was hast du ihr geantwortet!?“

„Ja, die Wahrheit. Was sonst!?“ entgegnete Yusaku frustriert.

Dementsprechend wurde er auch verstört angesehen. Worauf er sich rechtfertigte:

„Ich will sie nicht belügen“, etwas sachlicher geworden fuhr er fort: „Das hat sie wirklich nicht verdient! Ich kann sie so gut verstehen“, sah Yusaku jetzt wieder ziemlich traurig aus: „Ich fühle mich immer wenn ich sie sehe so sehr an mich selbst

erinnert. Es ist, als wenn es zwischen ihr und Shinichi die gleiche Situation wäre wie zwischen mir und Yukiko. Nur mit vertauschten Rollen.“ Er lächelte schief gequält während er das sagte: „Ich kann sie nicht belügen. Wenn ich mir vorstelle jemand wüsste was mit Yukiko ist und es mir nicht sagen würde: Ich wäre dermaßen empört! Ran ist stark. Ich habe Vertrauen in sie. Ich glaube, dass sie es schaffen kann mit allem irgendwie fertig zu werden. Nur mit einem nicht. Wenn man ihr Vertrauen missachtet und sie dadurch schwer enttäuscht. Mir tut schon leid, dass ich vorhin zu ihr gesagt habe, dass ich es nicht ändern kann, dass sie sich um Shinichi sorgt. Ich schätze mein gutes Verhältnis zu ihr. Das will ich nicht kaputt machen.“ Auf Yusakus Gesicht bildete sich ein anerkennendes Lächeln: „Sie ist schlau. Wenn sie so weiter macht wird sie solange auf eigene Faust, der Sache auf den Grund gehen bis sie die Wahrheit herausfindet. Sie weiß jetzt, dass Shinichi sich hier in Tokio aufhält- das konnte ich nicht verhindern-“, Yusaku grinste: „Also wenn sie hier auftaucht. Dann ist das definitive Shinichis eigenes Problem. Dann bin ich raus.“

Der Professor sah in ungläubig und zugleich auch eben genauso besorgt an: „Was!? Das kannst du doch nicht machen?“

„Was soll ich deiner Meinung nach sonst tun?“, war darauf Yusakus knallharte Gegenfrage: „Mir rennt die Zeit davon. Auf der einen Seite, kann ich Shinichi nicht vor Ran verstecken. Schon alleine nicht, weil ich ihr nicht die ganze Woche weiß machen kann, warum er nicht wieder von seinem so genannten „imaginären“ Freund zurückkommt. Ob sie ihn noch für krank hält sei mal ganz dahingestellt. Das ändert nichts, dass er wieder eher früher desto besser bei ihr auftauchen muss. Shinichi fehlt jetzt bereits zwei Wochen in der Schule. Wie lange soll ich ihn noch aus der heraushalten!? Das wird doch nicht mehr lange funktionieren. Was bitte soll ich Frau Kobayashi erzählen, wenn sie bei mir anruft und wissen will was mit Conan los ist?“, schaute er den Professor überlegt an.

Darauf wusste dieser auch keine wirklich zufriedenstellende Antwort. Das erwiderte darauf folgende Schweigen seiner Seite bestätigte Yusaku. Er ärgerte sich über sich selbst: „Ich sollte das einfach nach oben abgeben. Doch das bekomme ich im Moment einfach nicht auf die Reihe. Und das, obwohl ich ganz genau weiß, dass ich das sonst auch kann! Die Wahrheit ist“, räumte er ein: „Ich bin einfach besorgt: Ich mache mir Sorgen um Shinichi! Heiji nützt mir zurzeit nicht und Yukiko ist auch keine Hilfe!“, seufzte er enttäuscht und zerknirscht: „Warum war sie heute Morgen zuhause!“, fragte er aufgebracht, wartete aber keine Antwort ab. Sondern schaute den Professor unsicher an: „Verlange ich zu viel von ihr?“, fragte er sich selbst.

Darauf konnte dieser nur mit den Schultern zucken.

„Wie auch immer“, schob Yusaku seine Gedanken und Gefühle seiner Frau bezüglich an die Seite: „Was mach ich jetzt mit Shinichi?“, stellte er die zentrale Frage, die jetzt erst einmal oberste Priorität haben musste- Seinem Sohn zu liebe: „Auf der einen Seite drängt es. Mir läuft die Zeit davon was sowohl Ran als auch das Thema Schule betrifft. Auf der anderen Seite“, er besah sich sein Kind: „Shinichi, ihm geht's noch so schlecht. Nicht nur körperlich. Für ihn ist gerade die Welt zusammengebrochen. Was ist wenn er in diesem Punkt genau wie Yukiko reagiert? Wenn ich ganz ehrlich bin: Ich habe Angst. Angst, dass er sich ganz in sich zurück ziehen wird. Sicher, ich hoffe, dass er sich wieder fängt. Nur wann wird er das? Wenn er nach seiner Mutter kommt, dann wird das ewig dauern und so viel Zeit habe ich nun mal nicht. Andersherum ich habe auch Angst ihn mit Ran zu konfrontieren. Selbst wenn das auch von Vorteil sein dürfte.“

Der Professor schaute ihn um weitere Erläuterung bittend an.

Yusaku grinste gekünstelt: „Ran kann mehr Druck auf ihn ausüben. Sie bekommt ihn Allerwahrscheinlichkeit nach eher zum Essen. Wenn er neben ihr am Tisch sitzt hat er eigentlich keine andere Wahl, als wenigstens so viel zu nehmen, dass er nicht auffällt. Und soll ich dir was sagen!? So lustig wie das klingt, darüber würde ich mich tatsächlich freuen. Mir dagegen sind regelrecht die Hände gebunden. Wenn ich ihm hier sagte iss, sagt er mir ins Gesicht, dass er es nicht machen wird. Und Shinichi muss wieder anfangen zu Essen. Was das angeht, kann ich nicht warten, bis es ihm- keine Ahnung- Tage, Wochen oder gar Monate später- wieder besser geht!“ Yusaku deutete mit einer Kopfbewegung besorgt auf seinen Sohn: „Schau ihn dir an wie er bereits abgebaut hat.“ Den Blick wieder frontal seinem Gegenüber zugewandt sprach er laut aus was ihm so das Herz zusammenziehen ließ: „Was ist wenn das auch schief geht!? Wenn es einfach noch zu früh ist Shinichi nachhause zu holen. Wenn ihn das zu sehr überfordert? Was mache ich dann? Wenn er ganz dicht macht, dann haben wir auch nichts gewonnen.“ Yusaku saß richtig frustriert da: „Was für eine Scheiße!“, fluchte er. Der Professor schaute ihn an. Woraufhin er einräumte: „Ich weiß ich hatte gesagt ich wolle mich nicht darüber ärgern. Aber jetzt habe ich mir das anders überlegt“, stützte er seinen Kopf mit geschlossener Hand ab, trank dabei einen Schluck Kaffee.

Yukiko war verwundert und nun verunsichert. Sie hatte festgestellt, dass ihr Mann ohne sie gegangen sein musste. Sie hatte eigentlich eher angenommen gehabt, dass sie hätte mit gehen sollen oder, dass er ihr zumindest den Ausgang des Gespräches mit Ran, das er hatte führen wollen, mitgeteilt hätte. Doch das hatte er nicht. Was sollte sie jetzt tun? Yukiko zögerte unschlüssig ins Schlafzimmer zurückgekehrt. Auf der einen Seite wäre sie eigentlich gerne mit ihm mit gegangen. Es verletzte sie etwas, dass er sie nicht gefragt hatte ob sie mit kommen wolle. Selbst wenn sie sich selbst nicht sicher war, ob sie bejaht oder verneint hätte. Aber wenigstens gefragt... das verletzte. Andererseits sie war ja gestern bei Shinichi gewesen, wusste nun um seinen Zustand. Was sie auf der anderen Seite auch sehr beruhigte- wenn zugleich auch beunruhigte. Nur was sollte sie dagegen unternehmen. Bedrückt setzte sie sich auf die Bettkante, konnte von dort den Schank und somit den Punkt sehen an dem Yusaku vorhin gestanden hatte. Sicher war er besser geeignet. Ich sollte es ihm überlassen, dachte sie. Auch ging es ihr nicht gut. Sollte sie von ihm keinen Rüffel bekommen, sollte sie dennoch bei dem Professor auftauchen? Nachher steckte sie ihren Sohn noch an, überlegte sie und das wollte sie natürlich nicht. So entschied sie sich letztendlich doch zuhause zu bleiben und sich durch schlafen im Bett nach einem mageren Frühstück auszukurieren. Was nutze ihrem Mann und Shinichi schon eine kranke Ehefrau und mehr schlechte als rechte Rabenmutter!?

Ihr Mann hingegen sah wie der Professor Ai, die mit Tadashi hereingekommen war, an. „Hallo Shiho“, grüßte Yusaku sie.

„Hallo.“ Sie setzte sich und setzte das Kleinkind auf den Boden ab. Während sie frühstückte, ging Yusaku auf den Kleinen ein, der mit dem Händchen mit seinen Fingern spielen wollte. Er nahm ihn auf dem Schoß, bis Tadashi offensichtlich keine Lust mehr hatte und sich aus den Armen herauswand. Yusaku beobachtete, wie er zu seinem Spielzeug lief teils das letzte Stück krabbelte, um schneller zu sein und mit Klötzen zu spielen begann. Er nahm sich einen blauen viereckigen und wollte diesen in das dreieckige Feld des dafür vorgesehenen Kastens bekommen.

„Das passt nicht“, meinte Yusaku zu dem Kleinkind von seinem Platz aus.

Als das Baby ihn darauf ansah, stahl sich ein Schmunzeln auf sein Gesicht. Belustigt mit dem Kopf schüttelnd rappelte er sich auf und kam zu dem Kind auf den Spielteppich. Grinsend setzte er sich daneben: „Das funktioniert so nicht“, wiederholte er gutmütig zu ihm gebeugt: „Tadashi schau, hier musst du es rein fallen lassen.“ Er freute sich mit dem Baby: „Ja, genau! Siehst du so funktioniert es. Oh und das, Tadashi? Wo kommt das rein?“, hatte Yusaku eine ovale Form in die Hand gekommen, die er dem Baby gab. Tadashi schaute zu dem großen freundlichen Mann hoch. Durch Yusakus ermutigendes Lächeln vergewissert steckte das Baby den Klotz mit seinen kleinen Fingern durch das Loch und siehe da, es fiel runter und machte Klirr, als es auf die anderen Klötzchen aufschlug. „Ja, klasse, Tadashi!“, jubelte Yusaku die Hände des Babys genommen in die Hände klatschend: „Das hast du toll gemacht!“ die Hände wieder frei griff der kleine Junge nach dem nächsten, denn er Yusaku entgegen hielt, der sich überrascht darüber freute: „Ist der für mich? Oh danke schön“, nahm er den Klotz entgegen und warf den nun seinerseits in den Rappelkasten. Gemeinsam mit ihm, Tadashi auf den Schoß genommen, spielte er das Spiel weiter. „Gut machst du das“, lobte er den Kleinen dabei und half ihm, wenn er mal nicht weiter wusste. Doch die meisten Formen wusste Tadashi mit 11 Monaten ganz genau, sodass es für Yusaku nicht viel zu tun gab. Das störte ihn aber auch nicht, sondern ließ ihm Gelegenheit sich einfach an dem unbekümmerten, spielenden Kind zu erfreuen und die Ausgeglichenheit zu genießen die von diesem ausging. Tadashi hatte keine Sorgen, war nicht traurig und hatte auch kein schweres Herz, das ihn betrübte. Er spielte einfach nur in vollem Vertrauen und wusste sehr wohl um seine Geborgenheit, wusste darum das er gut umsorgt war und somit sich froh und vergnügt entfalten und seinem kindlichen Spiel ganz hingeben konnte.

In Yusaku regte sich ein Wohlgefühl, welches sich beim einfachen beobachten des Kleinkindes immer weiter ihn ihm verstärkte, was er einfach mit sich geschehen ließ. Ihn ihm stieg Dankbarkeit, Freude und ebenfalls Unbeschwertheit auf, gar Leichtigkeit! Er konnte bei dem Gedanken, dass ihm aufging das Tadashi ihn wohl eigentlich nur gerade gespiegelt hatte Lächeln und das von Herzen. Dankbar umarmte er das Kind, mit einem Schmunzeln kurz zur Decke hochgesehen. „Danke“, flüsterte er es, gab dem Baby auf seinem Schoß dann einen liebevollen Kuss von oben herunter auf den Kopf. In ihn kam wieder leben und er knuddelte es kräftig. Er beneidete ihn fast um seine kindliche Selbstverständlichkeit sich ganz und gar vertrauensvoll fallen lassen zu können. Sein Blick wanderte zu Shinichi. Sein Sohn konnte ihn zusammen mit Tadashi sehen. Zuvor hatte er denen ein paar Meter vor sich auf dem Boden halbherzig, mehr gelangweilt zugesehen gehabt bis er sich schmerzvoll abwendete. Für, wenn auch nur eine kurze, Weile blieb der Blick des Vaters auf ihm hängen. Shinichi war es der nicht mehr wollte. In seinem Vater löste dies für einen Moment ein Gefühl des Schmerzes aus von dem er sich wieder Tadashi widmete. Er begann Bauklotze zu einem Türmchen aufzubauen. Mit einem Handschlag hatte der Kleine ihn umgeworfen, lachte nun und gluckste fröhlich. Yusaku warf aus den Augenwinkeln Blicke zu Shinichi, so als wolle er seine Aufmerksamkeit erregen. Er baute den gleichen Turm noch einmal auf und wieder machte Tadashi jenen begeistert kaputt. *Desto öfter ich ihn aufbaue, desto öfter zerstörst du ihn mir wieder. Mit anderen Worten: Was du in Jahren aufgebaut hast kann über Nacht zerstört werden- baue trotzdem!*, war es als wolle er seinem Sohn diese Weisheit durch dieses Beispiel übermitteln. Yusaku wuschelte Tadashi liebevoll und nachdenklich durchs Haar, ehe er seine Angst

beiseiteließ und es nach oben abgab.

Er erhob sich, ging zum Rauchen vor die Haustüre. Gedanklich war das Thema für ihn erledigt. Zu seiner großen und freudigen Überraschung meldete sich sein Sohn gut zehn Minuten nachdem er wieder reingekommen war bei ihm. „Kann ich was trinken“, kam es vom Mini-Shinichi, als er sich ganz in dessen Nähe weiterhin mit Tadashi beschäftigt aufhielt. „Natürlich“, erhob Yusaku sich und ließ sich das natürlich nicht zweimal sagen: „Was möchtest du? Wasser oder vielleicht lieber Tee?“, fragte er fürsorglich nach.

„Tee wäre gut“, sagte der geschrumpfte Shinichi. Wenige Augenblicke später brachte sein Vater ihm ein ganzes Glas. Eine Kanne trug er in der anderen Hand.

Yusaku- hatte die Kanne schon abgestellt- und wollte seinem Sohn helfen. Doch wider Erwarten setzte der sich schon von alleine auf, wenn auch langsam und mit Mühe. Kaum hatte er ihm das Glas in die Hand gegeben, trank Shinichi es selbst, wenn auch nur in ganz kleinen Schlucken und langsam im Grunde aber hastig aus. Er hatte wirklichen Durst. Das konnten die anderen ihm auch deutlich ansehen. Ein zweites Glas hinterher lehnte er mit einem matten Kopfschütteln ab. Aber was machte das? Die anderen hatte er damit glücklich gemacht. Sein Vater strahlte regelrecht.

Das ging ja schneller als ich dachte. Danke!, war Yusaku happy und verblüfft über das schnelle Eintreffen seiner Bestellung und beschloss: *Wenn es mit dem Trinken so gut funktioniert hat, dann probiere ich es jetzt mit fester Nahrung* und so gab er auch das nach oben ab. Was ihm unter diesen Umständen jetzt noch einfacher von der Hand ging.

Zum Mittagessen stellte sich der Erfolg noch nicht ein. Für einen Augenblick kamen in Yusaku Zweifel auf, welche er jedoch fast im gleichen Moment wieder beiseiteließ. Die zweite Bestellung, so dachte er sich, wird einfach nur etwas länger dauern.

Und recht bekam er. Gute zwei Stunden später sah das ganze anderes aus. Yusaku hielt sich mit Tadashi ein Bilderbuch betrachtend neben Shinichi sitzend auf. „Ist das die Kuh? Wie macht die Kuh, Tadashi? Muh- macht die Kuh. Kannst du auch Muh sagen, Tadashi? Was meinst du“, meinte er freundlich zu dem Kleinkind: „Ob Shinichi Muh sagen kann? Gib ihm mal das Buch“, meinte er.

Ein innerlicher Triumph für Yusaku. Sein Sohn ging, wenn auch sehr zurückgezogen auf die Impulse des Babys ein. Das Kleinkind war müde und mittlerweile etwas weinerlich, sodass es dem geschrumpften Shinichi schnell zu fiel wurde.

„Was denn?“, nahm Yusaku ihn schnell zurück auf den Schoß und ließ sich vom Professor die Teeflasche angeben, die er dem Baby gab.

„Putzig der Kleine!“, äußerte sich dieser: „Du bist ja regelrecht vernarrt in ihn.“

Yusaku schaute auf, grinste: „Definitiv!“

„Du solltest ihn gleich Ai geben, damit sie ihn zum Mittagsschlaf hinlegen kann.“

„Dann muss ich ihn ja abgeben“, fand Yusaku das tatsächlich bedauerlich.

„Ich habe Hunger“, hörte er seinen Sohn auf einmal, als Tadashi sein Fläschchen schon fast geleert hatte.

„Okay“, stand er überrascht auf, gab dem Professor den kleinen Jungen.

Yusaku dagegen kam mit einer Suppe wieder. „Magst du etwas Reis und mal den Fisch dazu probieren?“, fragte er ermutigend.

„Ich kann es mal versuchen“, willigte sein Sohn ein. Die Bissen, die er machte waren überaus kleine. Gar übervorsichtig kaute Rans kleiner Freund auf dem kleinen Stück Fisch herum. Sein Vater unterstützte ihn. Die Bilanz nach wenigen Minuten, nachdem er seinem Vater nonverbal angedeutet hatte, dass er genug hatte, waren vier Bissen.

Für Yusaku in Ordnung.

Ai kam. Sie sah wie Yusaku das Tablett in die Küche brachte. Sie nahm Tadashi mit.

„Schade“, fand er. Gemeinsam mit dem Professor schaute er nach wie sie mit dem kleinen Jungen verschwand.

„Seine Mutter hätte ich wirklich gerne mal getroffen.“

„Ja, sie war sehr nett. Du hättest sie gemocht“, antwortete Agasa ihm: „Wie die Zeit vergeht“, überkam ihn die Stimmung der guten alten Zeit: „Ich kann mich noch erinnern, wie er nur auf dem Boden lag und noch nicht einmal krabbeln konnte.“

„Ja.“ Yusaku schmunzelte beim Anblick seines eigenen Kindes aufräumend in sich hinein: „An die Zeiten kann ich mich mit Shinichi auch noch erinnern. Ach ja“, seufzte er nostalgisch.

„Und bald in gut 2 ½ Monaten hältst du Kickchen schon auf dem Arm.“

„Oh ja! Darauf freue ich mich jetzt schon.“

„Kickchen?“, stellte sich für den geschrumpften Shinichi die Frage, der von dem Babygeplänkel um ihn herum eher genervt war, weil es ihn in unangenehmer Weise an sein eigenes Baby und somit nun mal leider auch an Ran erinnerte. Weshalb er nur teilweise zugehört hatte und nicht wusste was mit dem Wort gemeint sein sollte.

Yusaku drehte sich von der Seite her ganz zu ihm um: „Das ist deine Tochter“, klärte er ihn auf: „Den Spitznamen hat sie von Ran, weil sie sich mit dir noch auf keinen Namen geeignet hat.“ Er stand auf, holte die Briefe, welche er seinem Sohn brachte. Doch dieser ließ Rans Zeilen ungelesen.

Am Abend

„Ich schlafe noch einmal eine Nacht darüber. Das heute sah ja schon mal etwas vielversprechend aus“, verabschiedete Yusaku sich von Agasa. Ehe er noch mal zu seinem Sohn ging: „Gute Nacht, Shinichi“, sagte er zu ihm und warf noch einmal einen letzten Blick auf die immer noch unberührten Briefe.

Yusaku diesmal mit dem Auto gefahren war um genau 22:00 Uhr zuhause angekommen. Vor dem Haus schaltete er den Motor aus. Schweifenden Blickes betrachtete er das Haus, ehe er ausstieg. Die Haustüre aufschließend seufzte er. Holmes und Queen gestreichelt machte er sich noch einen Kaffee, bevor er nach oben ging.

Auf dem Flur klopfte er an die Zimmertüre.

Yukiko setzte sich im Halbdunklen auf.

„Guten Abend“ grüßte ihr Mann sie freundlich.

„Guten Abend“, sagte auch sie.

„Die Sachlage ist so“, kam er mit den Händen in den Hosentaschen auf sie zu: „Shinichi sagt nicht viel. Ich habe ihm die Briefe von Ran gegeben. Er hat sie nicht geöffnet.“

Yukikos Blick war traurig auf die Decke gerichtet. Damit hatte sie gerechnet.

„Aber nun“, holte ihr Mann aus: „Er hat getrunken und gegessen. Zwar nicht viel aber immerhin. Ich bin mir noch nicht sicher, ob ich ihn morgen zu uns zurück hole. Was meinst du dazu.“

Yukiko schaute aufgefordert zu ihm auf: „Ich“, zögerte sie: „Ich weiß es auch nicht. Wenn du meinst das er es verkraftet habe ich nichts dagegen.“

„Ich bin mir wie gesagt nicht sicher“, blieb Yusaku neben ihr. Er besah sich seine Frau: „Geht es dir besser?“, fragte er distanziert höflich. Wenn auch echtes Interesse in seiner Frage versteckt lag.

Yukiko versuchte ein müdes Lächeln: „Nicht wirklich“, unternahm sie einen schmerzhaften Versuch abzuhusten.

„Du hörst dich auch nicht gut an. Wenn ich dir einen gut gemeinten Rat geben darf“, setzte ihr Mann an: „Geh damit mal am Montag zum Arzt.“ Auch wenn er es rein rational gesagt hatte konnte Yukiko erahnen, das er aufrichtig besorgt um sie war, als er sich umgedreht und die Türe sanft hinter sich schloss.

Yusakus Hand verweilte noch eine Sekunde an der Klinge, bevor er auf die andere Seite hinüber ging. Wie vielleicht zuerst gedacht, klopfte er nicht leise bei Ran, sondern bei Heiji an.

Der überrascht war ihn zusehen und zu ihm von seinen Büchern aufschaute.

Yusaku hingegen schaute sich die Türe hinter sich geschlossen hinter dieser stehen geblieben im Zimmer um.

„Hast du den ganzen Tag gelernt?“, setzte er an.

„Ja.“ Heiji nickte: „Ich hatte sonst nichts zu tun.“

„Wann fährst du. In 10 Tagen, wenn ich mich richtig erinnere?“, war Yusakus Frage, wie ein Versuch der freundschaftlichen Annäherung zweier distanzierter Personen voneinander.

„Ja“, fiel Heijis Antwort zwar höflich, aber wirklich zurückhaltend aus.

„Wenn du willst frage ich dich morgen mal ab“, bot er ihm an.

„Ich denke, dass ich das meiste kann.“

„Trotzdem“, klang Yusaku jetzt wirklich wie ein Vater: „Schaden kann es ja nicht. Du hattest immerhin nicht viel Zeit zum Lernen in den letzten Wochen.“ Für einen Moment entstand eine kurze Pause: „Ich habe dich heute noch gar nicht gesehen. Ich hatte angenommen du würdest auch kommen“, leitete er auf die Sache mit seinem Sohn über.

„Shinichi ist wütend auf mich, weil ich ihn verraten habe.“

„Das weiß ich.“

„Er will mich sicher nicht sehen.“

„Glaubst du das wirklich?“, suchte Yusaku Blickkontakt zu Heiji.

„Das hat er mir deutlich zu verstehen gegeben“, war dessen Antwort darauf.

„Wodurch?“, konterte dessen Vater: „Durch sein Schweigen?“ Er schaute den Freund seines Sohnes herausfordernd an: „Nimm dir das nicht so zu Herzen. Du weißt doch eigentlich das Shinichi das nicht so meint. Er ist nicht sauer auf dich. Er liebt dich, Heiji. Auch wenn er das gerade nicht zeigen kann. Er hängt sehr an der Freundschaft zu dir. Er wird sie keinesfalls aufgeben.“

Damit hatte er Heiji wirklich zum schweigenden Dasitzen gebracht. Yusaku wartete einfühlsam ab, schaute in die fragenden Augen.

„Selbst wenn. Ich glaube trotzdem nicht, dass er bald wieder mit mir sprechen wird.“

„Du musst Geduld haben. Das wird er sicher wieder“, setzte er sich nun neben ihn: „Du möchtest ihm helfen“, erriet er.

Heiji nickte. „Ich weiß nicht wie“, sagte er: „Er isst nicht, weil ihm immer noch schlecht ist.“

„Das kann zum einen sein, weil er so lange schon nur noch kaum etwas gegessen hat. Sein Körper muss sich erst wieder daran gewöhnen. Oder was auch sein kann ist, er mag im Moment einfach nicht. Aber weißt du was“, legte Yusaku dem Freund seines Sohnes aufmunternd die Hand auf die Schulter: „Suppe hatte er heute und auch ein Stück vom Fisch probiert- das ist doch was worauf wir aufbauen können.“

Es klopfte zaghaft an die Zimmertüre. Sowohl Yusaku wie auch Heiji schauten einander fragend an.

Es war Ran, die zögerlich aufmachte: „Entschuldigung. Ich wollte euch nicht stören und ich habe auch nicht gelauscht, wirklich nicht“, fügte sie schnell hinzu so wie sie den Vater ihres Freundes und den Freund ihres Freundes eng und scheinbar auch vertraut so nah beieinander sitzen sah: „Es ist nur“, zögerte sie wieder: „Yusaku, ich wollte mich bei dir wegen heute Morgen entschuldigen. Es tut mir leid was ich zu dir gesagt habe.“ Ran tat es wirklich aufrichtig leid. Sie hatte fast Tränen in den Augen als sie das sagte.

„Mir auch.“ Yusaku stand auf.

„Ich will mich wieder mit dir vertragen“, erwiderte Ran dankbar seine Umarmung.

„Ich mich auch“, drückte er sie liebevoll.

„Ich habe darüber nachgedacht“, sagte Ran. Sie schaute Yusaku direkt an: „Es war nicht fair was ich dir vorgeworfen habe. Du hast dich einfach nur an dein Versprechen gegenüber Shinichi gehalten. Ich hätte es respektieren sollen.“

„Ist schon gut, Liebes“, nahm er sie noch einmal seitlich in den Arm: „Mir tut es auch leid.“

„Ist schon gut.“ Ran lächelte ihn an. Auch wenn ihr dabei die Tränen in den Augen standen: „Ich vertraue euch.“

„Danke“, lächelte er sie an: „Also wieder Freunde.“

„Ja!“, wischte Ran sich über den Augenwinkel.

„Komm her“, knuddelte Yusaku sie ausgelassen, grinste ihr einen Kuss auf den Schopf gebend: „Es bleibt trotzdem bei dem was ich gesagt habe“, mehr im Spaß gesagt: „Nicht das du denkst, dass ich mich noch umstimmen lasse.“ Er entfernte sich bereits ein Stück in Richtung Tür: „Versuch dein Glück allein. Du weißt bereits was du brauchst.“ Er lächelte sie verschmitzt die Türe wieder öffnend an.

Sonntagnachmittag, 3. Dezember

„Isst du noch mit uns zu Abend?“, wurde er vom Professor gefragt.

„Nein“, lehnte Yusaku mit einem prüfenden Blick auf seinen Sohn mit dem Kopf schüttelnd ab. „Ich versuch es mal. Ran wollte zu Sonoko. Wahrscheinlich bleibt sie bis heute Abend bei ihr. Wenn ich jetzt gehe hat er noch Zeit sich etwas zu akletimatisieren“, verabschiedete er sich.

Er ging zu ihm: „Komm, Shinichi“, sagte er: „Ich nehme dich mit. Hier hast du deine Schuhe“, wies er ihn sanft an.

Während er sich diese zumachte, kam sein Vater mit seiner Jacke. Er bekam sie von ihm gereicht. Yusaku half ihm.

Angekommen, gab Yusaku ihm Hilfestellung beim Aussteigen. Erst nahm er an sein Sohn würde nicht weiter gehen. Der geschrumpfte Shinichi stand auf der Stelle schaute auf das Haus vor sich.

„Kommst du?“, wurde er von seinem Vater freundlich aufgefordert.

Er sah zu seinem Vater hoch, nickte stumm.

Schweren Herzens folgte er seinem Vater mit gesenktem Kopf.

Aufgeschlossen hingte Yusaku seine Jacke und die seines Sohnes auf. Während der geschrumpfte Shinichi bereits auf dem Weg die Treppe hoch war. Seine Schritte waren langsam und schwerfällig, wie er sich am Geländer hochzog.

Yusaku, dem das nicht entgangen war, war dicht hinter ihm.

Der Miniatur-Shinichi wusste, dass sein Vater auf ihn achtete, empfand das als unangenehm.

Er war froh, als er endlich auch die zweite Treppe erklommen hatte. Es war anstrengend gewesen. Sobald er in seinem Zimmer verschwunden war, lehnte er sich hinter die Türe. Mit gesenktem Blick atmete er erschöpft durch.

Es war still. Er realisierte, dass er nun ganz alleine war. Seinen Kopf erhoben brach in diesem Moment die Realität erbarmungslos auf ihn ein. Er wurde blass und ihm wurde schlecht, als ihm jetzt umso mehr, schmerzhafter noch als er es sich je zuvor ausgemalt hatte, bewusst wurde, dass es aus war. Es nun alles vorbei war. Er fühlte sich, als würde der Boden unter ihm zusammen brechen und die schweren Wände dieses Raumes- die bisher sein Rückzugsort und Schutz gewesen waren, sein zuhause- ihn bei noch lebendigem Leibe erdrücken. Ihm wurde in diesem Augenblick in aller Härte klar, dass er vor den Trümmern seiner Existenz stand.

Langsam, geradezu wie neben sich stehend, ging er auf das Bett zu mit dem Gefühl, dass der Boden unter seinen Füßen wegsackte.

Gerade hatte er sich fassungslos auf sein Bett gesetzt fiel sein Blick auf sein Handy-Shinichis Handy! Wie gelähmt nahm er es hinter dem Kopfkissen gelegen auf. Zwei Anrufe in Abwesenheit. Wie er sah beide von Ran. Die SMS, die sie ihm geschrieben hatte las er erst gar nicht, sondern ging direkt auf Antwort.

Todtraurig saß er für eine kurze Weile wie versteinert da, bevor er sich selbst einen Ruck gab und zu tippen begann. Seine Hand zitterte bei den zwei kleinen Zeilen, die er schrieb. Seine Hand verharrte. Mit einem Kloß im Hals kämpfte er gegen Tränen an.

Shinichi, mit seiner Unterschrift besiegelte er das Ende seiner Beziehung mit Ran. Schnell drückte er auf senden. Dieser Vorgang zerriss im das Herz. Er senkte den Kopf, legte das Handy neben sich ab.

Er zuckte nicht einmal zusammen, als Heiji zu ihm hereinkam.

„Shinichi, du bist wieder da“, freute er sich, blieb aber sofort beim Anblick- wie er da saß wie ein Häufchen Elend- zurückhaltend stehen. Heiji war verunsichert, sagte nichts weiter.

Traurig begegnete er den leeren Augen seines Freundes, die ihn regelrecht erschreckten.

„Shinichi“, entfuhr es ihm. Wie als wolle er auf ihn zueilen, erhob er seinen einen Fuß, brach die halbausgeführte Bewegung wieder ab.

Das Schweigen zwischen ihnen empfand Heiji als unendlich erdrückend. Während sein zwangsgeschrumpftes Gegenüber weiterhin, körperlich wie auch psychisch, wie ein Schatten seiner selbst auf dem Bett saß.

„Shinichi“, war es schließlich doch Heiji, der sich zögerlich bemühte einen Schritt auf ihn zuzugehen. Langsam kam er zu ihm. „Es tut mir leid“, entschuldigte er sich inständig.

„Was?“, reagierte der geschrumpfte Shinichi noch ganz mit dem Versuch beschäftigt seine Gefühle wieder unter Kontrolle zu bringen.

„Du weißt schon. Ich kann verstehen, dass du mich jetzt hasst, weil ich dich verraten habe.“

„Verraten?“, fragte der Mini-Shinichi irritiert nach: „Du Dummkopf, wie kommst du denn auf so etwas? Das ist doch nicht deine schuld!“

„Nein!?“

„Nein!“, entgegnete der geschrumpfte Detektiv ihm: „Das war ich doch selber. Ich habe doch selber alles mit Füßen getreten, wofür ich gekämpft habe, indem ich es war der meinen Vater- wegen meiner Feigheit!- um Hilfe angefleht habe.“

Heiji war geschockt von den harten Worten, die da aus dem Mund des geschrumpften Shinichis kamen.

„Heißt das du bist nicht mehr sauer auf mich und wir sind noch Freunde!?“, schaute Heiji zu ihm hinunter.

„Sicher.“

„Oh, Shinichi! Und ich dachte schon du würdest nie wieder mit mir sprechen!“ Erleichtert fiel ihm ein Stein vom Herzen.

Sein geschrumpfte Freund schaute an ihm vorbei ins Zimmer: „Heiji“, setzte er mit einer Stimme an, die nicht wie seine eigene klang: „Tu mir bitte den Gefallen.“

„Welchen?“ Heiji ahnte nichts Gutes.

„Sag nie wieder *Shinichi* zu mir.“

„Wie?“ Heiji lief es eiskalt den Rücken runter.

„Du hast schon verstanden“, erklärte Rans Ex-Freund: „Shinichi gibt es nicht mehr. Er ist nichts weiter mehr als ein Hirngespinnst. Nur Conan existiert jetzt noch.“

„Aber?“, setzte Heiji schockiert appellieren wollend an.

Doch er brauchte es gar nicht erst zu versuchen. Die Entscheidung stand für den geschrumpften Shinichi bereits fest: „Ich habe keine andere Wahl“, die Worte des kleinen Detektives waren tränenerstickt. Es war ihm kaum möglich noch verständlich zu sprechen: „Es ist vorbei. Ich weiß, dass ich irgendwie einen Weg finden muss, wenn ich weiterleben will. Und das kann ich nicht, wenn ich ständig daran erinnert werde. Also bitte, Heiji. Und jetzt geh bitte. Ich will alleine sein.“

Am Abend

„Shini-“, Heiji stockte. Dieser schaute auf. „Conan“, korrigierte er sich ins Zimmer gekommen. Abrupt blieb er stehen. Es fühlte sich sehr befremdlich für ihn an. Noch nie hatte er zu Shinichi Conan gesagt und das in ernster Absicht getan. Nur in Anwesenheit von Kazuha oder Ran hatte er ihn so genannt oder wenn er sich zu Anfang ihrer Freundschaft versprochen hatte. Aber jetzt das war ein ganz komisches Gefühl. Weshalb Heiji einen Moment Zeit brauchte, bevor er sich erinnerte, weshalb er eigentlich kam: „Du sollst zum Essen runter kommen“, richtete er aus.

„Nein, danke“, war die Antwort des geschrumpften Shinichis: „Ich will nichts. Mir ist nicht nach Essen.“

„Doch“, entgegnete Heiji: „Dein Vater sagt du sollst dich wenigstens zu uns setzen.“

Yusakus Sohn seufzte: „War ja klar“ quittierte er das tatsächlich aufstehend. „Kommst du jetzt“, wurde Heiji von ihm bereits, wenn auch langsam gegangen, an der Tür aufgefordert.

„Ja“, reagierte Heiji verdattert, folgte ihm.

Als die beiden in die Küche kamen waren dort nicht nur Eri, Yusaku und Kazuha, sondern auch Ran.

Abrupt blieb ihr Ex-Freund stehen als er sie sah.

„Conan!“ Ran hingegen freute sich überrascht: „Du bist wieder da“, ihren kleinen Mitbewohner zu sehen: „Schön. Wie hat es dir bei“, Ran überlegte kurz: „Kenichi, richtig?“, nach dem Namen: „gefallen?“, wollte sie sich bei ihm erkundigen.

Langsam kam der geschrumpfte Shinichi zum Tisch. Ganz Grundschüler lächelte er sie an.

„Du musst mir unbedingt alles erzählen“, lächelte sie ihn ebenfalls noch nichts ahnend neugierig an.

„Ja“, spielte er das Kind, das er nicht war.

„Warte ich helf dir“, nahm sie ihm auch schon die Schüssel aus der Hand.

Yusaku wartete neben Heiji, die letzte Schüssel abstellend, ab.

Kogoro kam vom Balkon. Eri warf ihm auf der anderen Seite von Yusaku einen bösen Blick zu. Kazuha hingegen versuchte Blickkontakt zu Heiji aufzunehmen. Doch dieser interessierte sich nicht dafür. Auch seine Aufmerksamkeit war gebannt auf seinen Freund gerichtet.

„Hier“, lächelte Ran den kleinen Shinichi lieb an. Kaum hatte sie das gesagt gab sie es ihm bereits zurück.

Kaum hatte er nicken können, hatte sie ihn auch schon gut und reichlich versorgt gehabt. „Lass es dir schmecken“, wünschte sie ihm beherzt einen Guten Appetit: „Ich finde es schön, dass du wieder da bist“, lächelte sie ihn glücklich an.

Geduldig wartete Ran ab. Sie war doch etwas enttäuscht, dass er nichts erzählte, sondern eher wie irgendwie bekümmert neben ihr saß und nur ganz verhalten vor sich hin kaute.

„Hast du denn keinen Hunger?“, fragte sie fürsorglich. Ob er noch krank ist? Vielleicht hat er deshalb keinen Appetit oder es ist wegen Shinichi?, fragte sie sich besorgt, schaute nun ebenfalls traurig drein.

Ebenso wie Kazuha und Heiji.

„Doch“, überspielte der geschrumpfte Shinichi sein gequältes Lächeln: „Es schmeckt mir gut. Danke Ran.“

Allein Kogoro bekam nichts von der wahren Bedeutung der Situation mit, sondern spachtelte, die spitzen Blicke seiner Frau beharrlich ignoriert, glücklich und zufrieden vor sich hin. Nahm sich als Einzigerster am Tisch auch noch einen deftigen Nachschlag.

„Ich geh hoch“, sagte Ran nachdem sie fertig war.

Kazuha stand ebenfalls auf.

„Conan, kommst du mit?“, fragte die ahnungslose Ran ihn.

Er wich ihr ein weiteres Mal nur gequält: „Ja, gleich“, lächelnd aus.

Bedrückt schaute er ihr nach, wie sie mit ihrer Freundin davon ging. Innerlich senkte er seufzend den Kopf.

Als Ran ihr Zimmer betrat war es mit ihrer Unbeschwertheit an diesem Abend endgültig vorbei. Sie sah dass auf ihrem Handy eine SMS eingegangen war. „Shinichi“, freute sie sich überrascht. Nervös öffnete sie die Kurzmittlung. Was hatte er ihr zurück geschrieben, fragte sie sich. Ob er auf ihre Frage wegen Conan tatsächlich geantwortet hatte? Schnell begann sie die Zeilen zu überfliegen. Ihr hoffnungsvolles Gesicht wandelte sich. Entsetzt las sie die beiden Sätze noch mal und noch einmal, bevor ihr geschockt die Tränen in die Augen stiegen. Was? Das durfte doch nicht wahr sein! „Aber warum!?!“, brach sie in Tränen aus.

„Was ist los?“, kam Kazuha sofort auf sie zu, als sie ins Zimmer kam: „Warum weinst du?“

Doch Ran war viel zu außer sich um zu sprechen, die Hände vor ihrem Gesicht zusammengeschlagen bekam sie vor lauter Schluchzten kaum noch Luft.

Sofort nahm Kazuha sie in den Arm.

„Shinichi“, schluchzte sie in ihrer Erregung: „Shinichi. Er- er hat Schluss gemacht!?“ klammerte Ran sich in ihrer vollkommenen Fassungslosigkeit an ihre Freundin.

„Was?“, war auch Kazuha ganz schockiert, versuchte Ran so gut sie konnte aufzufangen: „Wie meinst du das? Das kann doch gar nicht sein!“

„Und ob das sein kann“, schrie Ran sie außer sich an, hielt ihr das Handy hin. Fertig mit der Welt sank sie auf die Bettdecke. Ran konnte es immer noch nicht fassen: „Warum? Warum?“, fragte sie hilflos laut vor sich hin: „Ich- ich“, versuchte sie das irgendwie begreifen zu können: „Ich ver- verstehe das nicht!“, saß sie wie unter Schock da.

Kazuha, die SMS nun ebenfalls gelesen, wusste darauf auch keine Antwort. Total verwirrt, und überfordert mit dieser Frage stand sie daneben.

Bis Ran nach einem Moment des sich Sammelns: „Yusaku“, einfiel: „Er- Er muss wissen warum Shinichi das getan hat. Er- er muss es wissen!“, wischte sie sich hastig die Tränen aus dem Gesicht, stand auf und lief, das Handy fest in der Hand, aus dem Zimmer.

„Yusaku! Yusaku“, rief sie lautstark, gar flehend nach ihm, als sie ihm auf dem Flur, wie er gerade die Treppe hochkam, begegnete: „Yusaku!“

„Was ist denn los?“, hatte dieser sie verwirrt, ehe er sich versah, auch schon ihm Arm, spürte wie sie sich erneut in Tränen ausgebrochen an ihm festklammerte: „Ran, jetzt beruhig dich“, bemühte er sich sie zu trösten: „Ist ja gut. Hör auf zu weinen. Ich bin ja da. Was ist denn passiert?“

„Nichts ist gut“, versuchte sie mit tränenerstickter Stimme hervorzubringen.

„Was hast du denn, Ran!? Hör auf zu weinen. Ich kann dich nicht verstehen wenn du so weinst. Was ist nicht gut?“

„Sh-Shinichi“, hörte er sie zwischen zwei Schluchzern verzweifelt.

„Shinichi?“, hatte er den Namen seines Sohnes verstanden, verstärkte er in diesem Moment seine Umarmung: „Was ist mit ihm?“, versuchte er mehr, immer noch auf der Treppe stehend, von ihr in Erfahrung zu bringen, war selbst entsetzt, als Ran ihm verzweifelt sagte: „Er hat mich verlassen! Er hat sich von mir getrennt!“

„Was?“, sah er wie vom Schlag getroffen in ihr tränennasses Gesicht: „Wie bitte“, nahm er sie wieder in den Arm. „Komm erst mal mit“, sagte er und ging mit ihr seitlich im Arm festhaltend in sein Zimmer bis zum Sofa, wo er sich mit ihr setzte.

Einen Moment saß er da. Er war selbst ganz geschockt, bauchte um zu verarbeiten was sie ihm da eben gesagt hatte: „Shinichi, sagst du, hat dich verlassen? Wie kommst du denn darauf?“, schaute er sie verständnislos an.

„Na, wegen dem hier“, hielt Ran ihm bitterböse die SMS vor die Nase: „Ließ doch!“, schrie sie ihn an.

„Ich kann nicht weiterhin mit dir zusammen sein. Es tut mir leid, Ran. Shinichi“, las er laut.

Wieder nahm er die zu weinen beginnende werdende Mami in den Arm.

„Oh, Ran“, versuchte er sie zu trösten: „Liebes. Das tut mir leid.“

„Warum? Warum Yusaku? Warum macht er das? Ich- ich kann das nicht verstehen!? Bitte sag mir warum?“, fehlend sah sie ihm in die Augen: „Du-du weißt doch bestimmt warum er das getan hat!? Bitte! Bitte, sag es mir!“

„Das kann ich nicht.“ Yusaku war selbst erschüttert.

„Bitte!“, flossen bei Ran wieder die Tränen.

Yusaku wusste gar nicht wie er sie wieder beruhigen sollte.

„Bitte, bitte, bitte! Sag es mir! Warum sagst du es mir nicht?“, klagte sie ihn zornig aufgestanden an.

Unruhig atmete sie, schien zu begreifen das all ihr Betteln keinen Zweck hatte, nichts bringen würde: „Warum?“, versuchte sie selbst eine Erklärung zu finden. Ihr fiel nichts anderes ein, als den Fehler bei sich zu suchen: „Wieso? Ich- ich habe, ich- ich hätte ihn nicht fragen dürfen. Ich- ich hatte doch extra nichts nachgefragt. Ich wollte doch nur, dass er Conan da raushält! Warum macht er dann mit mir Schluss!? Was habe ich falsch gemacht!?“

„Gar nichts, Liebes“, nahm Yusaku sie in den Arm: „Du hast nichts falsch gemacht- es liegt nicht an dir.“

„Wirklich nicht!“, schaute Ran misstrauisch zu ihm auf.

„Wirklich nicht“ versicherte er ihr. Er sah seinen Sohn durch die offene Türe auf dem Flur stehen, warf ihm einen finsternen Blick zu, der den geschrumpften Shinichi aufforderte reinzukommen.

Doch dieser drehte sich nur um, ging in sein Zimmer.

Yusaku dagegen blieb stattdessen bei Ran stehen.

„Bist du von allen guten Geistern verlassen!“, kam Yusaku auf direktem Wege ohne anzuklopfen in das Zimmer und Heiji wurde erschreckt und im ersten Moment verdattert Zeuge, wie er: „Shinichi!“, aufgebracht zusammenfaltete: „Hast du sie noch alle? Was fällt dir ein. Du kannst doch nicht einfach so eine SMS schreiben!“, schaute er auf seinen Sohn runter. Jener schien sich nichts davon anzunehmen.

„Ich will, dass du das richtig stellst, Shinichi! Ran ist am Boden zerstört deswegen.“

Heiji verstand nicht das Geringste, wurde aber im weiteren Verlauf aufgeklärt.

Yusaku stand neben ihm, rang nach Fassung, sich beruhigend fuhr er sich durch die Haare.

Einen Gang runter geschaltet, ging er in die Hocke vor seinen Sohn.

„Shinichi“, appellierte er eindringlich an ihn: „denk doch noch einmal in Ruhe darüber nach. Trenn dich doch nicht einfach so von ihr. Du liebst Ran doch.“

Der zwangsgeschrumpfte Shinichi hatte den Kopf gesenkt, schaute an seinem Vater vorbei. Halsschmerzen habend durch die Tränen die er unterdrückte schwieg er die Lippen fest zusammen gepresst.

„Shinichi“, nahm sein Vater seine Hand, suchte solange den eigenen Kopf bewegend bis er den Blickkontakt herstellen konnte: „Das kann es doch noch nicht gewesen sein. Du willst sie doch nicht einfach aufgeben. Ran liebt dich, Shinichi“, versuchte er es, stieß dabei aber auf sture und taube Ohren bei seinem kleinen Detektiv.

Yusaku saß für einen Moment resignierend da, zwang ihn dann durch härteren Händedruck ihn anzusehen: „Ganz ehrlich ich glaube das du damit einen Fehler machst. Das dir das noch sehr leid tun wird. Aber bitte“, sagte er sachlich-ernst: „Es ist deine Sache und ich mische mich da nicht ein, aber ich will, dass du ihr wenigstens erklärst warum.“

Der geschrumpfte Shinichi wollte sein Gesicht abwenden, doch sein Vater ließ ihn nicht. Er musste sich das jetzt anhören: „Das bist du ihr schuldig. Servier sie nicht einfach so ab. Ruf sie wenigstens an oder erklär ihr es in einer ausführlicheren SMS! Sie ist die Mutter deiner Tochter. Sie hat verdient, dass du sie nicht im Unklaren lässt. Ran gibt sich die Schuld, weil sie keine Erklärung finden kann außer das du wegen Conan sauer auf sie bist.“ Damit stand Yusaku auf und ging. Er sah seinen Sohn noch einmal an ehe er die Tür hinter sich schloss: „Bitte mach das. Erfinde zu Not irgendwas. Und bitte, Shinichi! Überleg es dir noch einmal. Schlaf eine Nacht darüber. Wach nicht morgen mit dem Wissen auf, dass du einen Fehler gemacht hast.“

Der zwangsgeschrumpfte Shinichi bebte vor Wut, schluckte seine Tränen hinunter.

„Was? Du hast dich von Ran getrennt!? Aber Shinichi!?“, war Heiji entsetzt.

„Jetzt fang du nicht auch noch an!“, wurde er zornig von ihm angeschrien. So schnell er konnte verließ er das Zimmer, knallte hinter sich die Tür ins Schloss.

„Warte!“, rief Heiji ihm hinterher, wollte ihm nach.

Doch der geschrumpfte Shinichi kam dem zuvor, eilte in den nächsten freien Raum- ins Badezimmer- energisch drehte er den Schlüssel im Schloss um.

Heiji versuchte es an der Türklinge, aber es war bereits zu spät. Er war ausgeschlossen.

„Shinichi“, klopfte er bittend an die Tür.

„Ich hatte dir doch gesagt du sollst mich nicht mehr so nennen!“, kam es von der anderen Seite böse.

„Ach ja, Conan. Ist ja schon gut. Bitte Entschuldige. Bitte lass mich rein.“

„Nein!“, kam es immer noch böse zurück. Der Mini-Shinichi saß mittlerweile hinter der Tür.

„Bitte“, bat Heiji ihn eindringlich.

„Nein und jetzt geh. Verschwinde und lass mich in Ruhe!“

Kurz blieb Heiji noch stehen, seufzte bedrückt als er einsah, dass es im Moment keinen Sinn machte. Bedrückt ging er ins Zimmer zurück.

Ran weinte immer noch der Länge nach auf dem Bett, Kazuha neben sich.

„Ich finde das so gemein. Warum sagt Yusaku dir nicht die Wahrheit?“, konnte Kazuha das ärgerlich nicht nachvollziehen.

„Weil er es Shinichi versprochen hat“, schluchzte Ran bitterlich die Augen zusammengekniffen. Ihre Tränen liefen trotzdem durch und tropften das Kopfkissen weiter nass.

Bei dem geschrumpften Shinichi sah es nicht wesentlich anders aus. Zwar weinte er nicht, fühlte aber genauso den Schmerz seines eigenen gebrochenen Herzens und es war nicht nur das. Sondern darüber hinaus sich ausmalend auch den Schmerz seiner Liebsten. Es zerriss ihm das Herz, wie er daran dachte wie weh er ihr tat. Es tut mir leid, dachte er ebenfalls die Augen fest zusammengekniffen, die Hände zu Fäusten geballt und die Lippen aufeinander gepresst gegen seinen Tränen tapfer ankämpfend.

Der Miniatur Shinichi sah mitgenommen, fertig aus, als Heiji ihn bereits ins Bett gegangen wieder sah.

„Lass mich in Ruhe“, lehnte sein Freund mit belegter Stimme eine Kommunikation von vorne herein ab, kletterte in sein Bett.

„Ist gut.“ Heiji hatte verstanden.

„Du wirst nicht glauben, was Shinichi getan hat“, betrat Yusaku, nachdem er auf dem Balkon geraucht hatte, das Schlafzimmer.

Yukiko setzte sich auf, schaute ihn stirnrunzelnd an. Ihr Mann ließ sich geschafft gegen die Türe fallen. „Er hat sich von Ran getrennt.“

„Was!?!“, fiel Yukiko entsetzt aus allen Wolken.

„Das sagte ich doch. Du hast schon richtig verstanden. Er hat mit ihr per SMS Schluss

gemacht.“ Er ging zum Schrank um sich umzuziehen.

„Oh nein“, seine Frau war genauso betroffen wie er darüber: „Das ist eine Katastrophe.“ Sprachlos und sich traurig fühlend senkte sie den Kopf.

Ihrem Mann war anzusehen, als er sich neben sie legte, dass es ihm ganz genauso erging. Ihm blieb nichts anderes als neben ihr zu seufzen.

Später

Heiji hörte den geschrumpften Shinichi das Zimmer verlassen.

Diesem war schlecht. Gerade noch rechtzeitig schaffte er es ins Badezimmer zur Toilette und erbrach. Um Luft ringend saß er wenige Augenblicke später vor der Kloschüssel. Diesmal war es mehr Spucke und Speichel, aber ekelig und unangenehm war es trotzdem gewesen.

Erschöpft zog er sich unter Anstrengung mit beiden Händen an Wand und Toilettendeckel hoch, hangelte sich zum Waschbecken, um seinen Mund auszuspülen. Conan! Da war er wieder. Im Spiegelbild machte er aus Shinichi ein Nichts.

Sich fürchterlich wütend und hilflos fühlend sank er auf die Fliesen, blieb dort benommen sitzen.

Heiji unterdessen wartete angespannt. Wartete und wurde immer nervöser. Schließlich wollte er nach seinem Freund sehen gehen. Aber finden konnte er ihn nicht. Weder in dem einen noch in dem anderen Badezimmer.

Shinichi, dachte er erschrocken. Er bekam ein mulmiges Gefühl. „Conan?“, rief er im halb dunklen Flur gedämpft, schnell lief er die Treppe nach unten, suchte dort überall. Weil er ihn auch nicht in der Küche oder im Wohnzimmer fand, rannte er mit einem bösen Verdacht die andere Treppe runter bis zur Haustüre- und mit erschrecken musste er feststellen, dass sein Verdacht sich bestätigte. Weder die Schuhe noch Shinichis Jacke waren da!

„Oh nein!“, griff Heiji hastig nach seinen Schuhen. Nervös gelang es ihm nicht auf Anhieb sie zuzubinden.

Er wollte schon Queen und Holmes angeleint die Tür öffnen, da fiel ihm ein, dass er seinem Vater darüber Infomieren sollte.

Eilig machte er kehrt, rannte wieder zurück nach oben und klopfte bei Yusakus Zimmer an, aber da er ihn dort nicht vorfand, stürmte er dort ebenfalls gegen die Tür gehämmert in das Schlafzimmer.

„Ist was passiert?“, war es Yukiko, die sich erschreckt wie ihr Mann aus dem Schlaf gerissen aufsetze.

„Shinichi ist nicht mehr da!“

„Was!?“, kniff Yusaku die Augen auf einmal ebenfalls hellwach zusammen. Mit der Hand versucht er diese gegen das grelle Licht abzuschirmen.

„Shinichi ist weg!“, überschlug sich Heijis Stimme: „Er ist gegangen. Ich dachte er wäre ins Bad. Er kam ewig nicht wieder. Ich wollte nach ihm sehen, aber kann ihn im ganzen Haus nicht finden. Seine Schuhe sind nicht mehr da. Wir müssen ihn suchen!“

Dessen Vater verzog das Gesicht: „Heiji beruhig dich. Er wird schon wiederkommen“, wollte er sich wieder hinlegen.

„Aber Yusaku!“, war Yukiko hingegen nicht gewillt sich zu beruhigen. Besorgt rüttelte sie ihren Mann, der sich auf die andere Seite drehte. Fassungslos konnte sie es nicht

fassen das er einfach weiter schlafen wollte: „Yusaku, wie kannst du nur!“, rüttelte sie ihn schockiert noch heftiger, bis sie es endlich geschafft hatte.

„Reg dich ab“, brummte er die Augen geöffnet: „Shinichi wird sich schon nicht von der nächsten Brücke stürzen! Leg dich hin und lass uns weiter schlafen. Ich bin müde, verdammt!“, wollte er einen neuen Versuch unternemen sich umzudrehen.

Nur war der Ofen zu seinem bedauern nun ganz aus. Durch seine Bemerkung hatte er seine Frau jetzt ganz in Panik versetzt: „Woher willst du das wissen, Yusaku? Was ist wenn er sich doch was an tut.“

„Ach Unsinn“, setzte er sich auf: „Er ist dein Sohn. Als wenn der- obwohl“, musterte er den Satz nicht mal zu Ende gesprochen seine Frau, beschlich Yusaku jetzt doch wage Zweifel. Schnell stand er auf und ging zum Stuhl, auf welchen er seine Kleidung abgelegt hatte: „Heiji, ich gehe ihn mit dir suchen!“, meinte er.

„Ich komme mit“, wollte nun auch Yukiko eilig aus dem Bett aufstehen.

„Nein, bleib hier“, war ihr Mann allerdings dagegen: „Er reicht wenn wir ihn suchen gehen.“

„Nein“, stellte Yukiko sich vor ihn: „Ich will mit kommen!“

„Leg dich wieder hin und schlaf.“

„Yusaku! Wie soll ich das machen? Ich bekomme doch vor Sorge kein Auge zu!“

„Dann blieb eben auf und warte hier“, war sein Tonfall entnervt.

Schnell hatte er Mitleid mit ihr, merkte, dass er das Letzte etwas zu unfreundlich gesagt hatte.

„Du bist krank. Ich werde ihn zusammen mit Heiji schon finden. Jetzt mach dir keine Sorgen“, berührte er seine Frau kurz an den Schultern. Ehe er sich schnell die Hose übergezogen mit Heiji los ging.

Yukiko, die Hände nahe ihrem Körper, blieb ihnen noch von der Schlafzimmertür aus bangend zurück.

„Hast du denn eine Idee wo er sein könnte?“, fragte Yusaku ihn auf dem Weg zum Auto.

„Nein“, hatte Heiji keine Anhaltspunkte. Gemeinsam mit ihm fuhr Yusaku die nahegelegenen Parks an. In welchen sie nach ihm rufend umher liefen, ihn aber nicht fanden. Yusaku rief auch den Professor an und informierte seinen ehemaligen Nachbarn: „Shinichi ist nicht mehr zuhause. Ist er vielleicht bei euch. Wir machen uns Sorgen und suchen ihn schon überall.“

„Nein“, konnte Agasa aus dem Schlaf geklingelt leider keine Auskunft geben.

Ai kam sich müde die Augen reibend.

„Soll ich euch bei der Suche helfen?“, bot der alte Mann sofort seine Hilfe an.

„Nein“, bedankte Yusaku, das zu schätzen wissend, dafür: „Bleib zuhause. Vielleicht kommt er zu euch. Er hat sonst keinen anderen Ort wo er hin kann.“

„Ist gut. Wenn er hier auftaucht melde ich mich bei dir.“

„Danke“, beendete Shinichis Vater das Telefonat.

„Ruhig, Yusaku“, überlegte er: „Wo kann Shinichi denn sonst noch sein!?“

Er drehte sich zu Heiji um, der von der anderen Seite des Parks mit Queen wieder kam.

„Nichts“, deutete er auf das Kopfschütteln: „Ach was“, tat er den Gedanken ab:

„Shinichi wird schon keinen Suizid begehen. Yukiko spinnt doch“, meinte er Heiji gegenüber, der ebenso besorgt dastand wie seine Frau: „Nein, jetzt komm schon das macht er nicht. Er hat viel zu viel Pflichtgefühl, das bringt er nicht. Heiji, nein“, schaute er in dessen bekümmertes Gesicht: „Das macht er nicht. Dazu ist er nicht der Typ. Ganz egal was er dir gesagt hat. Komm.“

Gemeinsam fuhr er mit ihm die Straßen weiter ab.

Yukiko ging es nicht besser. Sie machte sich fürchterliche Sorgen um ihren Sohn. Wäre ich nur bei ihm geblieben, machte sie sich jetzt schreckliche Vorwürfe. Sie selbst wusste ja nur am besten wie es sich anfühlte nicht mehr weiter leben zu wollen. Sie selbst könnte ja schon lang tot sein, hätte sie ihre Gedanken damals tatsächlich in die Tat umgesetzt. Sie hoffte am Fenster, betete inständig dafür, dass ihr Sohn lebte, dass sie ihn wieder bekam. Nichts wünschte sie sich als seine Mutter mehr, als ihn wieder zubekommen. Bitte, sie hatte doch schon ein Kind verstoßen. Bitte nicht jetzt auch noch ihn. Das würde sie nicht überstehen, dachte sie.

Der geschrumpfte Shinichi saß auf dem Pflaster der Straße. Er hatte keinen Schritt mehr weiter gehen können, war keuchend vor Schmerz und Erschöpfung zusammengesackt.

In sich zusammengesunken weinte er, weinte er erbärmlich. Er hatte tatsächlich an der Brücke gestanden und das nicht nur im bildlichen Sinne. Er hasste sein Leben. Er hasste Conan, hasste Conan Edogawa! Er hasste, hasste, hasste ihn! Hätte er eine Waffe gehabt hätte er sich und ihn erschossen. Aber leider hatte er keine. Und von der Brücke, auf die schaffte er es ja noch nicht mal. Sein letzter Rest Stolz und sturer Lebenswille war ihm da vor einer guten Stunde im Weg gewesen. Außerdem selbst wenn er nicht mehr mit ihr zusammen sein konnte. Er konnte Ran doch nicht mit dem Baby im Stich lassen. Was würden seine Eltern von ihm halten? Seine Tochter- Wie er jetzt so da saß rannen die Tränen- eine nach der anderen- nur so über sein Gesicht und er unternahm nichts mehr dagegen sie aufzuhalten. Er würde seine Tochter nie bekommen- er würde nie ein glückliches Leben mit Ran und ihr als glückliche Familie führen können und das alles nur wegen dieser böartigen Organisation, diesem verdammten Gegenmittel und diesem Conan. Wie er ihn verfluchte, schlug er mit den Fäusten hart auf dem Boden auf, zog sich auf diese Weise Schrammen und blutige Kratzer zu. Die dadurch selbst zugefügten Schmerzen passten zu denen die er psychisch und physisch empfand.

Er fror erbärmlich. Hilflos schaute er sich um. Er wusste was er jetzt machen wollte, aber er hatte keine Kraft mehr, wollte sich erst ausruhen. Doch wo und wie sollte er das tun? Hier draußen konnte er in der klaren, kalten mit unzähligen Sternen behangenen Nacht nicht bleiben.

Unter großer Anstrengung mobilisierte er seine letzten Reserven die er zu Verfügung hatte. Mehr schlecht als recht gelaufen kam er an seinem alten Haus vorbei. Das in dem er seine glückliche Kindheit verlebt hatte- als Shinichi. Es tat so weh jetzt davor zustehen in dem Wissen, dass er dorthin niemals zurück kehren würde. Nie würde er dort mit Ran und seiner Tochter leben. Ran wird einen anderen Mann finden, mit ihm zusammenleben und mit diesem seine Tochter aufziehen, dachte er: Nie würde er mit ihr zusammen in dieses Haus ziehen können, so wie er es sich stets immer erhofft und erträumt hatte.

Als er einige Minuten später plötzlich vor der Haustüre stand, war der Professor erleichtert: „Shinichi!“, und im gleichen Moment erschrocken über seinen miserablen Zustand. Wie ihn die matten, müden Augen leer ansahen: „Ich kann nicht mit Ran in einem Haus sein. Das ertrag ich nicht“, sagte er leise mit immer noch tränenerstickter

Stimme: „Bitte, kann ich diese Nacht bei Ihnen bleiben?“

„Aber sicher“, trat Agasa sofort einfühlend zur Seite: „Komm rein.“

„Warte, möchtest du einen Tee? Du bist ja ganz durchgefroren.“

Der geschrumpfte Shinichi sah Ai, kauerte sich zurückgezogen auf das Sofa, nickte dankbar.

„Hier“, gab der Professor ihm eine Decke.

„Danke“, verkroch er sich zitternd darunter.

Wasser aufgesetzt, rief Agasa bei Yusaku an: „Ich habe Shinichi. Er ist bei mir.“

„Oh, Gott im Himmel sei Dank!“, fiel seinem Vater doch ein Stein vom Herzen. Ebenso Heiji neben ihm im Auto.

„Er ist müde und erschöpft.“

„Ist gut lass ihn bei dir schlafen. Ich komm morgen Nachmittag. Dann rede ich noch einmal in Ruhe mit ihm und komm ihn holen.“

„In Ordnung.“

„Schlaf gut“, legte Yusaku auf.

Yukiko seufzte sich an die Brust fassend vor Erleichterung, als ihr Mann ihr mitteilte:

„Wir haben Shinichi gefunden. Er ist beim Professor. Ich hole ihn morgen.“

„Oh, was für ein Glück“, sagte sie.

Zusammen mit ihrem Mann, der sich wieder hinlegte, konnte auch sie noch ein paar Stunden Schlaf finden.

Anders als Heiji, der jetzt zwar wusste wo sein Freund war. Sich jedoch immer noch nicht besser fühlte...

*Anmerkung(en): <http://www.humanistische-aktion.de/familie.htm>

Fand ich, als ich nach den 10. Geboten der Katzen suchte. Fand ich allgemein irgendwie gut.